Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 30 Rpf., laut Preisliste Nr. 6, Nachlaßstaffel B. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 194. Samstag/Sonntag, 20./21. August 1938. 86. Jahrgang.

Hoher Besuch aus Ungarn.

Reichsverweser Admiral von Horthy trifft am Sonntag in Wien ein. — Weiterfahrt nach Kiel.

Im Zeichen alter Freundschaft.

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, S. D. Admiral Nikolaus Horthy von Nagybanya und J. D. Frau von Horthy treten am Sonntagmorgen ihre Reise nach Deutschland an. In ihrer Begleitung befinden sich der ungarische Ministerpräsident von Imredy, der ungarische Minister des Äußeren von Kanya, der ungarische Honvedminister General der Infanterie von Ratz, der Chef der Kabinettskanzlei des Reichsverwesers Dr. von Iray und der Chef der Militärkanzlei des Reichsverwesers Feldmarschalleutnant von Janyi.

An der deutschen Grenzstation Bruck a. d. Leitha-Bruckneudorf wird der vorher eingetroffene deutsche Sonderzug mit dem ungarischen Gesandten Feldmarschalleutnant Sztojay, dem deutschen Gesandten in Budapest von Erdmannsdorff, die Führer des deutschen Ehrendienstes Vizeadmiral Schuster, dem Chef des Protokolls Gesandten Frhr. von Dörnberg, dem Fahrtleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers SS-Oberführer Stenger sowie den übrigen Mitgliedern des deutschen Ehrendienstes dem ungarischen Sonderzug angeschlossen. Gegen Mittag wird dieser auf dem Westbahnhof in Wien eintreffen, wo der ungarische Reichsverweser und Frau v. Horthy von dem Reichsstatthalter in Österreich und Frau Seyß-Inquart sowie den führenden Persönlichkeiten von Partei, Staat und Wehrmacht empfangen werden.

Der Reichsverweser wird eine Ehrenkompanie der Luftwaffe abschreiten und nach kurzem Aufenthalt die Fahrt nach Kiel fortsetzen.

wt. Mit aufrichtiger Freude erwartet das deutsche Volk den Besuch des hohen ungarischen Gastes, seine Gattin und seine Minister. Ist doch die Zeit, da deutsche und ungarische Soldaten auf allen Schauplätzen des Weltkrieges gemeinsam kämpften, noch in bester Erinnerung. Wo der Ungar hingestellt wurde, ganz gleich an welchem Frontabschnitt, da bot er immer ein Beispiel des vollen Einsatzes. Ein Beispiel, das sich in der ritterlichen Gestalt des Admirals von Horthy, dem ruhmreichen Seehelden und Träger des auf heldischer Überlieferung zurückzuführenden ungarischen Ehrentitels Vitéz, verkörpert.

Über alle politischen Ereignisse hinweg blieb die durch gemeinsames Schicksal und gemeinsames Leid gefestigte Freundschaft und Frontkameradschaft unerschütterlich. So läßt es sich auch verstehen, daß man gerade in Ungarn die deutsche Aufwärtsentwicklung und andererseits in Deutschland den Wiederaufbau Ungarns mit hohem Interesse und Verständnis, ja mit aufrichtiger Anteilnahme verfolgt. Mochte auch oft versucht worden sein, beider Völker Verhältnis zueinander zu trüben; es gelang nicht. Denn man glaubt in beiden Ländern an die alte Freundschaft, die sich im Feuer der Schlacht, in Not und Entbehrung und schließlich auch in den Nachkriegsjahren immer wieder bewiesen hat. In diesem Sinne begrüßt auch das ungarische Volk die Reise seines Reichsverwesers mit seiner Gattin nach Deutschland und es empfindet Genugtuung darüber, daß Admiral von Horthy begleitet wird von den Spitzen des ungarischen Königreiches, dem Ministerpräsidenten von Imredy, Außenminister von Kanya, Honvedminister von Ratz, dem Chef der Kabinettkanzlei von Iray und dem Chef der Militärkanzlei, Feldmarschalleutnant von Janyi.

Reichsverweser Admiral von Horthy kommt zu uns als der Vertreter eines Landes, das eine alte starke Freundschaft mit uns verbindet, eines Heeres, das edler Kriegskamerad des Deutschen war, als Staatsmann, der tapfer, klug und energisch ein durch den Irrsinn eines sogenannten Friedensvertrages zerrissenes Land wieder aufrichtete und einer neuen Zukunft entgegenführt. Eine ganz besondere Freude ist es für das deutsche Volk, daß die Taufe eines neuen Kriegsschiffes in Kiel in Anwesenheit des Admirals von Horthy, von dessen Gattin vollzogen wird. Ganz Deutschland heißt den ungarischen Reichsverweser willkommen im Sinne einer neuen Stärkung der alten Freundschaft zwischen zwei Ländern und zwei Völkern.

Flaggenschmuck zu Ehren des hohen Gastes.

Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers flaggen aus Anlaß des Besuches S. D. des Reichsverwesers des Königreichs Ungarns, Admiral von Horthy, die öffentlichen Gebäude für die Dauer seines Aufenthaltes in denjenigen Städten, in denen sich der Reichsverweser während seiner Deutschlandreise befindet. Außerdem flaggen die öffentlichen Gebäude in den Ortschaften, die an den vom Reichsverweser befahrenen Eisenbahnstrecken liegen, am Tage der Durchreise.

Auf allen öffentlichen Gebäuden und Plätzen, die Empfangs- oder Abschiedszwecken dienen, kann neben den von Reichs wegen vorgesehenen Flaggen die ungarische Flagge gesetzt werden.

Die Bevölkerung der in Betracht kommenden Ortschaften wird gebeten, an den Tagen des Besuches oder der Durchreise die Reichs- und Nationalflagge zu zeigen.

Wien rüstet zum Empfang.

Die Reise des ungarischen Reichsverwesers Admiral von Horthy wird im ganzen Reich mit größten Feierlichkeiten begleitet sein, und die Städte, die der ungarische Reichsverweser berühren wird, rüsten schon jetzt zu seinem Empfang. In der Ostmark beginnt die Ausschmückung der Strecke bereits an der Reichsgrenze bei Nickelsdorf, wo eine mächtige Triumphpforte den Gast begrüßen wird. Zu beiden Seiten des Triumphbogens erhebt sich ein Fahnenwald von ungarischen und Hakenkreuzflaggen. Im Wiener Westbahnhof, wo die Ausschmückung der Strecke ihren Höhepunkt erreichen wird, sind bereits Hunderte eifriger Hände an der Arbeit, um unter der Leitung von Professor Popp, das schlichte Gebäude in ein künstlerisches Festgewand zu kleiden und so einen würdigen Rahmen für die ersten Begrüßungsfeierlichkeiten auf deutschem Boden zu bereiten.

Kiel in Erwartung des ungarischen Reichsverwesers.

Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Horthy, wird mit seiner Gemahlin auf seiner Deutschlandreise die deutsche Kriegsmarinestadt Kiel besuchen. Der Stapellauf eines neuen Kreuzers, dessen Taufe die Gattin des Reichsverwesers vollzieht, wird als sichtbare Bekundung der herzlichen deutsch-ungarischen Freundschaft im Mittelpunkt des Besuches stehen.

Unzählige Hände sind schon am Werk, um den Straßen und Plätzen der im neuen Deutschland zu größerer Blüte wiedererstandenen Stadt ein festliches Gewand zu verleihen. Prof. Blažek von der Staatlichen Schule für Freie und Angewandte Künste, Berlin, hat die ehrenvolle Aufgabe übernommen, denjenigen Punkten der Kriegsmarinestadt, die am Montag die Hauptereignisse des großen Geschehens sehen werden, einen Rahmen zu geben, der der Bedeutung dieses Ehrentages der Stadt, der deutschen Wehrmacht und des ganzen deutschen Volkes gerecht wird.

Glückwünsche des Führers

zum ungarischen Nationalfeiertag.

Berlin, 20. Aug. (Funkmeldung.) Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn zum ungarischen Nationalfeiertag drahtlich seine Glückwünsche ausgesprochen.

Deutschland im Blickpunkt.

Von Fritz Günther.

Zwei Ereignisse der vergangenen Woche, die an sich ohne inneren Zusammenhang geblieben wären, wenn sie nicht durch die zeitliche Nähe, in der sie sich abspielten, zu gemeinsamer Betrachtung herausforderten, haben Deutschland in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit der ganzen Welt gestellt: der Atlantikflug der „Condor"-Mannschaft, die in Rekordzeit von Berlin nach New York und zurück nach Berlin flog, und der Besuch des Generalstabschefs der französischen Luftwaffe, General Vuillemin. War die Tat der „Condor"-Mannschaft ein großer und allgemein anerkannter Erfolg der deutschen Zivilfliegerei, der dem Weltverkehr ganz neue Möglichkeiten der Entwicklung eröffnete, weil er nicht als einmalige Leistung, sondern als Vorübung für eine regelmäßige Post- und Personenbeförderung gewertet werden muß, so erhält der Besuch des Generals Vuillemin, der auf Einladung des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, erfolgte, dadurch seine besondere Bedeutung, daß dem französischen General freimütig Gelegenheit geboten wurde, die junge Luftwaffe der deutschen Wehrmacht kennenzulernen.

Eine „ritterliche Zusammenkunft" nannte d'Ormesson im „Figaro" das Treffen der Generale der Luftstreitkräfte und er knüpft daran die Hoffnung, daß die von General Milch und General Vuillemin ausgetauschten herzlichen Begrüßungsworte von allen gutgeheißen würden, die das Gefühl der Ehre und der gegenseitigen Achtung zwischen Frontkämpfern und die Überzeugung von den europäischen und menschlichen Verantwortlichkeiten besitzen. Ritterlich war auch die Geste des Generals Vuillemin, der bei einer Vorstellung der „Condor"-Mannschaft aus spontaner Eingebung heraus den Führern des erfolgreichen Flugzeuges das französische Militärfliegerabzeichen an die Brust heftete und damit zum Ausdruck brachte, daß wahrer Kameradschaftsgeist auch die Leistung anderer Nationen jederzeit zu würdigen weiß.

Diese Vorgänge haben gerade deshalb ihre besondere Bedeutung, weil sie nicht allzuweit entfernt liegen von weniger angenehmen Erscheinungen der letzten Woche. Die gesteigerte Aufmerksamkeit einer in verdächtigenden Mutmaßungen sich austobenden Auslandspresse hatte sich noch kurz vorher in sensationeller Aufmachung mit den Herbstübungen der deutschen Truppenverbände beschäftigt und dabei in Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse nicht nur von großen Grenzmanövern, sondern sogar von einer Probemobilmachung gesprochen, die zur besonderen Wachsamkeit herausfordern müsse. Deutschland sollte eben wieder einmal als Friedensstörer hingestellt werden. Wobei nicht ganz klar zu erkennen ist, ob die durch den inzwischen beigelegten Schangkeng-Zwischenfall heraufbeschworene und die Welt beunruhigende Zuspitzung des Ostasienkonfliktes oder andere mehr auf innerpolitischem und währungswirtschaftlichem Gebiete liegende Schwierigkeiten der verschiedenen Demokratien, von denen der Ordnungsstaat des nationalsozialistischen Deutschlands glücklicherweise nicht bedroht ist, die eigentliche Ursache war. Wie dem auch sei, auf jeden Fall war weltpolitisch gesehen der Himmel wieder einmal außerordentlich trübe und die englischen Kabinettsmitglieder brachen Wochenende und Sommerferien vorzeitig ab, um die Entwicklung der Dinge vom Regierungssitz aus aufmerksam zu verfolgen. Nachdem die von Moskau eifrig geschürte und durch die Haltung der Tschecho-Slowakei

Eine klägliche Geste Prags.

Postmeisterstellen für Sudetendeutsche.

Prag, 19. Aug. Wie von dem Sekretariat Lord Runcimans mitgeteilt wird, hat der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodscha erklärt, daß in einiger Zeit innerhalb der Postverwaltung eine Reihe von Stellen Beamten deutscher Nationalität eingeräumt werden soll. Wie es in der Mitteilung heißt, handelt es sich um sechs Postmeisterstellen und die Stelle eines Postmeisterstellvertreters. Weiter wird in vager Form mitgeteilt, daß man die Absicht habe, auch in der politischen Verwaltung deutsche Beamte mit verschiedenen Aufgaben zu betrauen. So soll die Besetzung der Stelle des Vorsitzenden am Kreisgericht in Eger durch einen Sudetendeutschen in Erwägung gezogen worden sein.

*

as. Die Tschechen werden wohl selbst das Empfinden gehabt haben, daß es gerade nach den für sie so beschämenden Vorfällen der letzten Tage und auch zur Entkräftung der Anschuldigungen des Abgeordneten Kundt dringend notwendig war, zum mindesten einmal eine Geste zu machen. Da diese Geste aber nun so kläglich ausgefallen ist, wie das in der Besetzung von sieben Postbeamtenstellen im sudetendeutschen Gebiet durch Deutsche zum Ausdruck kommt, wird sie wohl kaum die erhoffte propagandistische Wirkung haben — es sei denn dort, wo man stets die Augen vor dem wirklichen Umfang der Reformbedürftigkeit der Beamten- und Angestelltenstage verschlossen hat. Überall sonst ist man sich klar darüber, daß der Widerspruch zwischen der ziffernmäßigen Stärke der deutschen Bevölkerung im sudetendeutschen Gebiet und ihrer Bedeutung im öffentlichen Leben nicht durch die Einstellung von sieben Postbeamten gelöst werden kann. In diesem Zusammenhang muß man sich an einige Ziffern erinnern: In der Zeit von 1921 bis 1930 sind bei der tschechischen Postverwaltung nach amtlichem Material rund 4000 deutsche Beamte oder 41% des Standes von 1921 entlassen worden, bei der tschechischen Eisenbahnverwaltung rund 17 000 oder 48 %. Für die restliche Zeit liegen keine exakten Ziffern vor, aber man kann nach der inzwischen eingetretenen Entwicklung annehmen, daß insgesamt bis heute etwa 40 000 deutsche Staatsbeamte und Angestellte aus ihren Ämtern vertrieben wurden, weil sie Deutsche waren. Das ist das Debet der tschechischen Personalpolitik oder wie man vom Prager Standpunkt aus urteilt, der Kredit. Von diesem schreienden Mißverhältnis zwischen eigentlicher Verpflichtung und tatsächlichen Zugeständnissen abgesehen — mit dem Kernproblem, dem praktischen Übergang der Sudetendeutschen von einer schlecht behandelten Minderheit zu einer völlig gleichberechtigten Volksgruppe — hat diese Geste der Prager Regierung nichts zu tun. Sie ist ein Almosen mit Propagandaabsicht unter dem Druck der Verhältnisse widerwillig gegeben, sie ist aber nicht die Auswirkung einer gesetzlich oder vertraglich fundierten Neuordnung, die das gesamte Deutschtum verlangt. Ihr tatsächlicher Wert schließlich wird am besten durch den gestrigen neuen Überfall auf das Lager des sudetendeutschen Arbeitsdienstes in Wartenberg und den schweren Mordanschlag in Komotau in der Nacht zum Freitag gekennzeichnet.

Englandfeindliche Demonstrationen in Brüx.

London peinlich berührt.

London, 20. Aug. (Funkmeldung.) Die Tatsache, daß die Beauftragten Lord Runcimans, die sich am Donnerstag nach Brüx begeben hatten, um sich dort persönlich über die schweren Überfälle auf die Sudetendeutschen zu informieren, nun selbst Gegenstand einer feindseligen tschechischen Demonstration geworden sind, hat in England peinlichstes Aufsehen erregt.

Mit kaum verhehlter Entrüstung gibt der Prager Korrespondent der „Daily Mail" folgende Schilderung: Die Mitglieder des Stabes Lord Runcimans, Geoffrey Peto und Ashton-Gwatkin, seien am Donnerstag in Brüx, wohin Lord Runciman sie geschickt habe, um die Unruhen vom vergangenen Dienstag, bei denen 50 Sudetendeutsche durch Tschechen verletzt wurden, zu untersuchen, von Tschechen niedergeschrien und angegriffen worden. Die beiden Beauftragten Lord Runcimans hätten Gelegenheit gehabt, sich an Hand von Dokumenten und Photographien sowie Zeugenaussagen ein Bild von den Hergängen zu machen. Auf dem Wege zum Polizeiamt seien sie von den Deutschen mit Heilrufen und erhobenen Armen, von den Tschechen aber mit einer Art Katzenmusik empfangen worden. Vor den Augen der Engländer habe ein Tscheche, der gegen die Deutschen eine drohende Haltung einnahm, von der Polizei festgestellt werden müssen.

mitveranlaßte Kriegshetze dann wieder vernünftiger Überlegung Raum gegeben hatte — schließlich finden zur Zeit in allen Ländern mehr oder weniger große Truppenübungen oder Herbstmanöver statt —, sah man sich endlich veranlaßt, die allzu grelle Alarmparole abzublasen. Die Gemüter beruhigten sich, weil die von unverantwortlicher Seite ausgestreuten Gerüchte über kriegerische Absichten Deutschlands sich wieder einmal als völlig haltlos erwiesen hatten; die gepfiffen Staatsmänner konnten in die so jäh unterbrochenen Ferien zurückkehren.

Diese bei den verschiedenen Gelegenheiten als Ablenkungsmanöver Deutschland immer wieder untergeschobenen kriegerischen Absichten sangen nachgerade an komisch zu wirken. Gewiß, die Zeiten, wo wir uns Vorschriften machen lassen mußten, wieviel Soldaten wir halten können und welche Waffen wir benutzen dürfen, sind seit der vom Führer verkündeten Wehrhoheit endgültig vorbei, und wir nehmen uns wie jeder andere souveräne Staat das Recht, militärische Übungen, die für die Ausbildung der Truppe unbedingt erforderlich sind, abzuhalten, wann und wo wir es für erforderlich halten. Darüber darf es keine Mißverständnisse geben. Es würde uns auch niemals einfallen, einem anderen Lande aus dem gleichen Grunde kriegerische Absichten zu unterschieben. Wenn es auch manchmal, wie beispielsweise im Falle der Tschecho-Slowakei, schwer fallen mußte, an solche Absichten nicht zu glauben. Welchen Zweck sollte sonst die Beharrlichkeit haben, mit der dieser Nationalitätenstaat die natürlichen Lebensrechte der Sudetendeutschen fortgesetzt mit Füßen tritt und in Fortsetzung seiner brutalen Tschechisierungspolitik den Minderheiten gegenüber sich jeder von der politischen Vernunft gebotenen Regelung widersetzt. Solange hier nicht eine grundsätzliche Wandlung eintritt, solange sich Prag bei seinem rigorosen Vorgehen auf den Moskauer Bundesgenossen stützt und der verhetzte Pöbel sich bei seinen Raketen offen mit ihm brüstet, ist hier eine Wandlung nicht zu erwarten. Bis dahin aber bleibt die bewunderungswürdige Geduld der nationalen Minderheiten in der Tschecho-Slowakei, die seit zwei Jahrzehnten vergeblich auf die Gewährung der ihnen zustehenden politischen Rechte warteten, bis zur Zerreißprobe gespannt. Die Bemühungen Lord Runcimans, der um sein Amt gewiß nicht zu beneiden ist, werden nur dann einen Erfolg haben, wenn die Tschecho-Slowakei wirklich den Willen zur Einigung hat, den sie bisher mit Beharrlichkeit vermissen ließ.

Das nationalsozialistische Deutschland wünscht nichts sehnlicher, als eine friedliche Lösung all der Probleme, die Europa nicht zur Ruhe kommen lassen. Und es pflegt mit allen Ländern, die von dem gleichen Willen beseelt sind, aufrichtige freundschaftliche Beziehungen. Besuche der Staatsmänner und persönliche Aussprachen haben in der letzten Zeit wiederholt Gelegenheit geboten, die gemeinsamen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen zu erörtern und damit Beziehungen zu knüpfen, die ihren Zweck viel nachdrücklicher erfüllen als die früher üblichen Bündnismethoden. Auf dieser Grundlage entstand die Achse Berlin—Rom, deren Bedeutung der Duce bei seinem Deutschlandbesuch im vorigen Jahre, vor aller Welt unterstrich und die der Führer mit seinem Besuch in Rom bekräftigte. Und wenn der Reichsverweser Ungarns, Admiral von Horthy, mit seiner Gattin und seinen Ministern am Sonntag auf der ersten Station seines Deutschlandbesuches in Tschechoslowakei betritt, so werden damit die gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Ungarn und dem Deutschen Reich, die nach der Rückkehr Österreichs zum Reich unmittelbare Nachbarn geworden sind, wieder auf das Deutlichste unterstrichen.

Der Führer bei seinen Soldaten.

Truppenübung bei Groß-Born.

Stettin, 19. Aug. Am Freitagnachmittag wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, wie bereits gemeldet, Truppenübungen des 2. AK. auf dem Truppenübungsplatz Groß-Born bei Neustettin bei. Ein verstärktes Infanteriebataillon führte ein gefechtsmäßiges Schießen mit gemischten Waffen durch.

Der vom besten Wetter begünstigten mehrstündigen Übung lag die Annahme zugrunde, daß ein Infanterieregiment durch die starke befestigte Hauptkampflinie des Gegners gestoßen sei, die nun mit Unterstützung schwerer Angriffswaffen eingedrückt und aufgerollt werden sollte.

Nach Ablauf der Übung und der Besprechung verbrachte der Führer mit den Ehrengästen des Heeres einige Stunden im Kreise der Offiziere und der Beamten des Truppenübungsplatzes Groß-Born.

✣

Groß-Born erlebte am Freitag seinen großen Tag. Der Besuch des Führers auf dem Truppenübungsplatz hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, und schon in den frühen Vormittagsstunden sah man die Einwohner der umliegenden Städtchen und Ortschaften in langen Zügen zu den Anmarschstraßen eilen. Da es sich aber um eine gefechtsmäßige Übung handelte, war der hierfür vorgesehene Abschnitt des Truppenübungsplatzes hermetisch abgesperrt.

Kurz vor 14½ Uhr lief der Sonderzug des Führers ein. Der für die Übung des Freitag vorgesehene Abschnitt des Truppenübungsplatzes ist ein geradezu ideales Gelände. Leichte Bodenerhebungen wechseln mit flachen Mulden, durchsetzt von dichtem Unterholz und mit vereinzelten Busch- und Baumgruppen und eingefaßt und durchzogen von dichtem Tannenwald. Nachdem der Führer auf einem das Gelände beherrschenden Hügel eingetroffen ist, steigt am hohen Mast das gelbrote Warnzeichen empor, das ankündigt, daß gefechtsmäßige Übungen stattfinden.

Der heutigen Übung lag die Annahme zugrunde, daß ein Infanterieregiment auf die stark befestigte Hauptkampflinie des Feindes gestoßen ist, unter Zuhilfenahme schwerer Angriffswaffen eingedrückt werden kann. Nachdem die schwächste Stelle des Gegners erkundet ist, greift die schwere Artillerie ein, und deutlich sind auf dem rechten Flügel die Einschläge zu erkennen. Nach einem Vorbereitungsfeuer verstärkt sich der Einsatz der Artillerie, und unter ihrem Schutze gehen auch die Schützen staffelweise auf dem rechten Abschnitt vor. Aus einem den Abschnitt begrenzenden Waldsaum empfängt sie heftige Abwehr schwerer Maschinengewehre. Die Schützengruppen geraten ins Stocken und können ihren Vormarsch erst wieder aufnehmen, als die Artillerie eine schützende Nebelwand vor sie gelegt hat. Der Angriff auf den rechten Flügel gelingt. Dagegen stößt der linke Flügel der Bataillone auf heftigen Widerstand, so daß die Frontlinie verlagert wird und der durchstoßende rechte Flügel durch schweres Flankenfeuer bedroht wird. Durch Infanterieschützen und indirektes Feuer schwerer Maschinengewehre werden die Stellungen des Feindes angegriffen, die aber erst aufgegeben werden, als sie unter schweres Artilleriefeuer genommen werden, das nun die ganze Front des Abschnittes entlang rollt.

Den Höhepunkt erhält die Übung, als aus einem Waldeinschnitt ein Panzergegenangriff auf den linken Flügel erfolgt, dem Panzerabwehrkanonen und das konzentrierte Feuer der Infanterieschützen und der Artillerie ein vorzeitiges Ende bereiten. Mit Hurra rollen die Schützen die feindliche Kampflinie auf. Dann sinkt das Sperrzeichen: Die Übung ist beendet.

Nach Beendigung der Übung verweilte der Führer mit den Ehrengästen des Heeres einige Stunden im Kreise der Offiziere und Beamten des Truppenübungsplatzes. Am Abend fand dann am Offiziersheim mit dem Blick auf den herrlichen Pielburger See der Große Zapfenstreich vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht statt, an dem sechs Musikkorps, zwei Trompeterkorps und sämtliche Spielleute sowie drei Infanteriekompanien als Fackelträger teilnahmen.

Sudetendeutsche von betrunkenen Tschechen überfallen.

Neue Zwischenfälle in Komotau.

Prag, 20. Aug. (Funkmeldung.) Von einer Beruhigung der Lage im sudetendeutschen Gebiet ist trotz der sehr ernsten Vorstellungen seitens der Sudetendeutschen Partei bei Prager verantwortlichen Stellen bis jetzt noch nichts zu bemerken. Im Gegenteil, es sind fortwährend weitere Reibereien und Angriffe auf Sudetendeutsche festzustellen. Es nützt nichts, wenn Prag darauf verweist, daß es unverantwortliche Elemente seien, die diese Vorfälle verursachen.

Die Spannung im nordwestlichen Böhmen, die jüngst erst zu den Brüxer Ausschreitungen geführt hat, hat jetzt erneut in Komotau zu neuen Zwischenfällen geführt. Gegen ½10 Uhr abends ging das SDP.-Mitglied Emil Siegel spazieren, als ihm sechs bis sieben Zivilisten entgegenkamen. Siegel hat einen aus dieser Gruppe um Feuer. Plötzlich wurde er niedergeschlagen und mit Faustschlägen und Fußtritten bearbeitet. Er brach bald danach, nachdem die Angreifer von ihm abgelassen hatten, ohnmächtig zusammen. Später wurde er von Passanten aufgefunden, die ihn in das Krankenhaus schaffen ließen, wo eine Gehirnerschütterung und zwei stark blutende Kopfverletzungen festgestellt wurden.

In einer Wirtschaft wurde gegen den Chauffeur Julius Ruff eine völlig betrunkene tschechische Gesellschaft ausfällig. Um eine Auseinandersetzung zu vermeiden, verließ Ruff das Lokal. Als er in seinen Wagen stieg, rissen ihn die Tschechen, die ihm gefolgt waren, zurück und schlugen auf ihn ein. Es gelang ihm aber trotzdem, in den Wagen zu kommen und ihn in Bewegung zu setzen. Inzwischen hatten die Angreifer die Fenster des Wagens zertrümmert. Da sich die Tschechen an den Wagen hängten, mußte er stehenbleiben. Ruff sprang aus dem Wagen und wollte flüchten, wurde aber eingeholt und erneut mißhandelt.

Ein dritter Zwischenfall ereignete sich am Kreuzherrenplatz, wo der sudetendeutsche Parteimann Leopold Fischer von acht betrunkenen Tschechen zu Boden geschlagen wurde. Nach dieser „Heldentat" verschwanden sie. Die Tschechen waren vorher wegen Trunkenheit aus einem Lokal gewiesen worden.

Neue bolschewistische Niederlage an der Ebro-Front.

Bilbao, 20. Aug. (Funkmeldung.) Der nationalspanische Heeresbericht meldet von der Ebro-Front eine neue entscheidende Niederlage der Bolschewisten, die eine Reihe von taktisch außerordentlich wertvollen Stellungen den nationalen Truppen überlassen mußten. Insbesondere können die Ausgangsstellungen der Bolschewisten nun von den nationalen Truppen beherrscht werden. — An der Valencia-Front im Abschnitt Salada eroberten die Truppen Francos die Höhe Juliana sowie weitere feindliche Positionen in deren Nähe. Feindliche Gegenangriffe bei Zarza Capilla und südöstlich von Cabenza del Buey wurden im Keime erstickt, wobei die Roten große Verluste an Menschen und Material hatten.

Das in den letzten zwei Tagen an dem genannten Frontabschnitt erbeutete Material zählt neben 1500 Gewehren und acht Mörsern, über 1 Million Patronen, sowie mehrere tausend Handgranaten. — Von der nationalen Luftwaffe wurden vier bolschewistische Flieger abgeschossen, während eigene Verluste nicht zu verzeichnen sind.

Lord Runciman bei Hodscha.

Prag, 19. Aug. Ministerpräsident Dr. Hodscha empfing Freitagmittag Lord Runciman zu einer längeren Besprechung, über die in den Abendstunden ein Bericht der Kanzlei Lord Runcimans veröffentlicht werden wird. Die Unterredung dauerte ungefähr anderthalb Stunden. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, hat die gestrige Zusammenkunft Lord Runcimans mit Konrad Henlein den Hauptgegenstand der Unterhaltung gebildet. Lord Runciman soll auf Grund seiner gestrigen Besprechung mit Konrad Henlein dem Ministerpräsidenten gewisse Vorschläge unterbreitet haben.

Männer sudetendeutschen Kulturlebens.

Komm, tapferer Deutscher!

Versuch einer Charakterisierung des Dichters Karl Franz Leppas

Von Dr. Karl Ziegenbein.

Die Gewißheit einer grundgütigen Menschlichkeit, einer tiefen Besinnlichkeit und einer unabdingbaren, weil selbstverständlichen persönlichen Bescheidenheit hat wohl jeder, der die ruhigen Augen Karl Franz Leppas auf sich gerichtet fühlt. Und ebenso ruhig, klar und immer dem Wesentlichen zugewandt kommen auch seine Worte, wenn er zu einem spricht. Man spürt die Kraft des in sich selbst Gefestigten im Gespräch genau so wie in seinen Büchern, die, im Grunde genommen, garnichts anderes sein wollen als „Trostbücher" oder „Herzenssachen", um des Dichters eigene Worte zu gebrauchen. Das heißt: Werke geistiger und seelischer Stärkung, geschöpft aus dem kristallklaren Brunnen deutschen Volkstums.

Denn man verstehe das Wort von der grundgütigen Menschlichkeit Leppas recht! Es bedeutet beileibe nicht die schwärmerische Verbrämung einer unentschiedenen und ästhetisierenden Weltbeglückung, mit der sein Wesen und seine Kunst auch nicht das Mindeste zu tun haben. Seine Menschlichkeit gründet sich eindeutig und klar auf seines Deutschtums schlichte und wahrhaftige Art und aus allen seinen Werken leuchtet hell und licht die Idee des Volkserziehers. So sehr kommt er aus dem Volke und mit eben solcher leidenschaftlichen Inbrunst will er das Volk zu den reinsten Quellen seiner eigenen Kraft hinführen. Darum steht er auch die sudetendeutsche Volksgruppe nicht ein einzig Mal in ihrer augenblicklichen staatlich-politischen Zerlerung, sondern stets in ihrem blutsmäßigen, geistigen und kulturellen Zusammenhang mit dem gesamten Deutschtum.

So wirkt dieser Stille mit der Kraft seines Geistes und seiner Seele weithin in die sudetendeutschen Lande. Vorerst wohl am intensivsten als Herausgeber der auch im Reiche bekannten Zeitschrift „Der Ackermann aus Böhmen", die unter seiner Leitung zu einer Art geistigem Hauptquartier des Sudetendeutschtums geworden ist. Nicht minder wichtig ist freilich „Das deutsche Erbe", wenn seine Wirkungen auch nicht so stark zu uns herüberdringen. Diese kleine Zeitschrift enthält Wiedergaben aus dem edelsten und besten deutschen Schrifttum bis in die jüngste Vergangenheit und Gegenwart hinein. Ihre hohe Aufgabe besteht in der unmittelbaren und reinen Vermittlung deutscher Dichtung, deren Kenntnis die Tschechen durch die bekannte Verstümmlung der Schulbücher schon der sudetendeutschen Jugend verwehren wollen.

Die Herausgabe und Leitung solcher Werke verlangt viel Zeit. Trotzdem kann die Arbeit nur des Abends geleistet werden. Denn der Tag gehört dem Beruf, den er als Karlsbader Stadtbuchwart (Büchereidirektor) zu erfüllen hat. Seit dem Jahre 1928 bekleidet er diese Stellung, von dem Augenblick an, da eine Regelung des Bücherwesens die selbständige Leitung jeder Bibliothek forderte. Vorher war der im Jahre 1893 zu Budweis am Böhmerwald Geborene, nachdem er an den Universitäten Prag und Wien studiert hatte, Präfekt am Studentenheim im Krummau gewesen. Aber das Persönliche und Private spielt so gut wie gar keine Rolle im Gespräch mit ihm in seinem Zimmer in der Karlsbader Bücherei, wo ich ihn — widrige Umstände fügten es so — ohne vorherige Kenntnis, Benachrichtigung und Anmeldung förmlich überfallen habe, inmitten seiner Arbeit. Immer führt er die Gedanken zu dem Wesentlichen und Grundsätzlichen. Dabei hat auch er dem tschechischen Deutschenhaß seinen Tribut zahlen müssen. Gemeinsam mit seinem Bruder wurde er unter dem Verdacht des Landesverrates plötzlich verhaftet und vier Monate hindurch gefangen gesetzt, zuerst in Budweis, dann in Eger. Zwei volle Jahre lang hat sich dann das Verfahren gegen ihn hingezogen, bis die Tschechenwut vor der Unantastbarkeit der lauteren Gesinnung Leppas kapitulieren mußte. Von alledem will er nichts wissen. Er betrachtet solche Härte des Schicksals als Probe, nach dem Worte Nietzsches: „Was mich nicht umbringt, macht mich stärker!" Und beschieden wehrt er ab: „Aber das ist ja alles nicht so schlimm. Andere haben viel länger und viel ärger zu leiden!" In der Tat: eine wahrhaft vorbildliche Haltung im Volkstumskampf!

Wenn man in reichsdeutschen Büchereien und Buchhandlungen nach Werken von Karl Franz Leppa fragt, erhält man bedauerlicherweise fast durchweg einen negativen Bescheid. Und doch gehört sein Gedichtband „Kornsegen" zu den schönsten und edelsten Kostbarkeiten deutscher Mundartdichtung, an denen wir wirklich nicht allzu reich sind. Wie kräftig ist hier die Sprache, ganz aus der Anschauung und dem Volkshaften geboren, und wie tief der Stimmungsgehalt. Die völkischen Verse in dem Bändchen „An deutschen Gräbern" aber rühren an unsere tiefsten Gefühle. Und an seiner Erzählung „Antonia" gehen die meisten achtlos vorüber, kaum, daß sie einmal in einer Literaturgeschichte zu nebenbei erwähnt wird. Trotzdem bringt der Dichter mit ihr bis zu den letzten Tiefen menschlichen Daseins vor: Sklicht in seiner Sprache, aber lebt gepflegt und jeden Leser bis ins Innerste packend. Ins ewig Geheimnisvolle, ins mystisch Legendäre gewandt, vollzieht sich das Schicksal der Bauerntochter Antonia, die dem Wassermann verfallen ist, mit einer unheimlichen Folgerichtigkeit. Wirkliches und Unwirkliches zu einer erschütternden Einheit verbindend.

Gewiß: in seinen Dichtungen wendet sich Leppa in erster Linie an seine sudetendeutschen Landsleute. Ihnen will er Halt und Aufmunterung geben in ihrem harten Kampfe um die Erhaltung ihres Volkstums. Mit Recht kann man sie daher mit seinen eigenen Worten als „Trost- und Wehrbüchlein" bezeichnen, nicht nur wegen ihres Inhaltes, sondern auch, weil sie in einfache, doch umso eindringlicherer Art zu den Herzen der Sudetendeutschen sprechen. „Herzenssachen" heißt die eine und ist eine Aussprache mit einem Böhmerwäldler, einem Heimatgenossen, über die Schicksalstage der Deutschen von der Germanenzeit bis in die Gegenwart. Also: eine kurzgefaßte Geschichte des deutschen Volkes in Volksbuchart. Die andere Dichtung heißt „Der Königsbrief", in der er ein Beweisstück für die geschichtlichen Ansprüche des Sudetendeutschtums auf den umstrittenen Heimatboden gibt.

Neben den Dichter Leppa tritt aber auch der Herausgeber, der unter dem Titel „Volk und Leben" eine Sammlung sudetendeutscher Dichtung mit verständiger Hand und mit dem Sinn für das Wesentliche ausgewählt hat. Und ein zweiter Sammelband unter dem für Leppa sehr bezeichnenden Titel „Komm, tapferer Deutscher!" bietet eine ausgezeichnete Zusammenstellung von bekanntem und unbekanntem Heldentum vieler Jahrhunderte.

Für den Dichter wie für den Herausgeber bildet das Volk und die Stärkung des Volkshaften der Punkt, um den alles Sinnen und Trachten kreist. So auch für die Zukunft. Denn Leppa arbeitet augenblicklich an einem Werk über Goethe im Elsaß in dem er durch Goethes eigene und durch fremde Zeugnisse seine Wandlung zum Deutschen dokumentieren will. Es wird schon im Herbst dieses Jahres erscheinen. Und zu dieser fanatisch dem Deutschtum zugewandten Sammeltätigkeit gesellt sich in den karg bemessenen Mußestunden die Arbeit an einem Roman, welcher der volksverwurzelten Erscheinung Andreas Hofers gilt.

So verbinden sich in Karl Franz Leppa eine verdeutsche Gesinnung und eine ständige Opferbereitschaft für sein Volkstum mit einer schlichten, aber imponierenden Größe dichterischer Leistungen. Hinter allem aber steht die menschliche Bescheidenheit eines vielseitig gebildeten und charakterfesten Mannes, der in dem geistigen Ringen um die Souveränität des Sudetendeutschtums in vorderster Linie steht, vorbildlich durch seine Haltung wie durch sein Können.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz.
Verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz (vertritt), Stellvertreter Fritz Günther; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Kenkerdi; für den Bildredienst: die betr. Ressortleiter;
für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden.
Anzeigenliste Nr. 6. — Durchschnittsauflage Juli 1938: 21281. Sonntags allein: 25613.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Geschäftsleitung:
Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Verlagsleiter Heinrich Oahß.
Die Ausgabe umfaßt 26 Seiten und das „Unterhaltungsblatt", sowie die Beilage „Der Sonntag".

Gesandter van Rappard gestorben.

Berlin, 19. Aug. Der königlich niederländische Gesandte in Berlin, C. Ridder van Rappard, ist am Freitag im Krankenhaus in Bückeberg den schweren Verletzungen erlegen, die er kürzlich bei einem Kraftwagenunfall erlitten hatte.

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht vom Ableben des außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister des Königreiches der Niederlande, Dr. jur. C. Ridder van Rappard, hat das Auswärtige Amt die Flaggen auf Halbmast gesetzt. Der Reichsminister des Auswärtigen hat dem niederländischen Außenminister und der Schwester des Verstorbenen telegraphisch sein herzliches Beileid ausgesprochen. Der Chef des Protokolls, Gesandter Freiherr von Dörnberg, sprach der hiesigen Gesandtschaft der Niederlande sein Beileid aus.

*

In tragischer Weise hat der seit März 1937 beim Deutschen Reich beglaubigte Missionschef seine Laufbahn da beschlossen, wo er sie im Jahre 1917 als Legationssekretär begonnen hat. Ridder van Rappard war ursprünglich Rechtsanwalt im Haag, trat während des Krieges in das Außenministerium ein und erhielt Berlin als ersten Auslandsposten, auf dem er 1920 zum Gesandtschaftsrat befördert wurde. Im Jahre 1925 wurde er Gesandter in Rio de Janeiro, 1929 Gesandter in Bukarest und kam von dort als holländischer Gesandter nach Bern. Von Bern aus erfolgte seine Versetzung nach Berlin.

Während der leider nur kurzen Zeit seiner hiesigen Tätigkeit hat es der Verstorbene verstanden, sich durch seine Bemühungen um eine Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und seinem Heimatland sowie durch seine kultivierte Liebenswürdigkeit eine ausgezeichnete Stellung zu verschaffen. Zahlreiche Freunde aus diplomatischen und reichsdeutschen Kreisen werden seiner in aufrichtiger Trauer gedenken.

Beileidstelegramme des Führers.

Berlin, 19. Aug. Aus Anlaß des Todes des niederländischen Gesandten in Berlin, Ritter van Rappard, hat der Führer und Reichskanzler Ihrer Majestät der Königin der Niederlande telegraphisch seine Teilnahme zum Ausdruck gebracht.

Ebenso hat der Führer und Reichskanzler der Schwester des verstorbenen Gesandten, Frau Hoost van Graaflang, telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

General Vuillemin bei Lehrtruppen der Luftwaffe.

Berlin, 19. Aug. Am Freitagvormittag weilte der Chef des Generalstabes der französischen Luftwaffe, General Vuillemin mit General d'Astier und den übrigen Herren seiner Begleitung auf dem Luftwaffen-Übungsplatz Zingst, wo er gefechtsmäßigen Vorführungen von Verbänden der Lehrtruppen der Luftwaffe beiwohnte.

Die Vorführungen, die von den französischen Gästen vom Beobachtungsstand des Luftwaffen-Übungsplatzes verfolgt wurden, zeigten gefechtsmäßiges Schießen der leichten und schweren Flakartillerie, Tiefangriffe der Kampfflieger sowie Angriffe schwerer Kampfflugzeuge und Sturzkampfflieger mit scharfem Bombenwurf, sowie die Abwehr der Kampfflugzeuge durch das Zusammenwirken von Jagdflugzeugen und Flakartillerie.

Nach der Rückkehr auf den Flughafen Tempelhof begaben sich die französischen Gäste in das Reichsluftfahrtministerium, wo sie im Ehrenhof vom Chef der Zentralabteilung des Reichsluftfahrtministeriums, General der Flieger von Witzendorff empfangen wurden.

Zu Ehren des Generals Vuillemin und seiner Begleitung hatte die Deutsch-Französische Gesellschaft am Freitag in ihren Räumen zu einer Abendveranstaltung geladen.

Der Abend gab willkommene Gelegenheit, die Vertreter beider Nationen im Gedankenaustausch einander näherzubringen.

Die Ozeanflieger bei Reichsminister Dr. Goebbels.

Berlin, 19. Aug. Am Freitagmittag empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Mannschaft des Focke-Wulf „Condor", Flugkapitän Henke, Hauptmann v. Moreau, Oberfunkmaschinist Dierberg und Oberflugzeugfunker Kober. In einer längeren Unterredung berichteten die Flieger dem Minister von ihrer Ozeanüberquerung. Dr. Goebbels sprach jedem einzelnen der Flieger seine besondere Anerkennung aus.

Ungarn ehrt König Stephan.

Dem Andenken des vor 900 Jahren verstorbenen ersten Königs von Ungarn, Stephan des Heiligen, war eine Festsitzung beider Häuser des ungarischen Reichstages gewidmet, die in Stuhlweißenburg stattfand, dem einstigen Sitz des großen ungarischen Königs. Der Festsitzung wohnten alle Mitglieder der Regierung und alle sonstigen Würdenträger des Landes bei, ebenso die deutsche und die italienische Delegation. Unser Bild zeigt in der Mitte Reichsverweser Admiral von Horthy während der Festsitzung. (Weltbild, K.)

Abschluß der internationalen Frontkämpfertagung in Coburg

Koburg, 20. Aug. Zu Beginn der Schlußsitzung im Schloß Ehrenburg gab der Präsident der CIP., NSKK.-Obergruppenführer Herzog von Koburg, das Telegramm des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, bekannt, das mit größtem Beifall aufgenommen wurde.

„Der Tagung des Exekutivausschusses der Permanenten Internationalen Frontkämpferkommission übermittle ich kameradschaftliche Grüße und beste Wünsche für das Gelingen ihrer Arbeit. Mit vereinten Anstrengungen haben die Frontkämpfer aller Länder mitgewirkt, daß die Anschläge, die in den letzten Jahren auf den Frieden der Völker unternommen worden sind, zum Wohle der Völker ohne Erfolg blieben. Ich bin überzeugt, daß gleiche Anstrengungen der Frontkämpfer auch in Zukunft zu ihrem Teil beitragen werden, den Frieden zu bewahren."

Nach Erledigung interner Fragen brachte der Vizepräsident der Vereinigung deutscher Frontkämpferverbände, SS-Brigadeführer Humann-Hainhofen, den Dank an die ausländischen Delegierten für ihr Erscheinen und für ihre Mitarbeit zum Ausdruck. Er betonte, daß die Frontkämpfer auch weiter einsatzbereit seien, einen Krieg zu verhindern, und richtete abschließend Grüße an alle Frontkameraden der Länder der Delegierten.

Den herzlichen Dank der ausländischen Frontkämpfer an den Herzog von Koburg und an die deutschen Kameraden brachte der belgische Präsident de Praetere zum Ausdruck unter besonderer Betonung der Kameradschaft und Offenheit der Koburger Tagung. Deutschland habe hier einen sehr schönen Beweis geliefert zu den Bestrebungen der Frontkämpfer für Verständigung und Annäherung der Völker.

Abends fand ein Abschiedsessen im Rittersaal der Feste Koburg statt. Hierbei erhob der Herzog sein Glas auf das Wohl der Staatsoberhäupter und der Länder aller Delegierten. Den Trinkspruch erwiderte namens der ausländischen Frontkämpferführer der englische Delegierte Oberst Crossfield. — Von Koburg aus machen die Delegierten eine Fahrt nach Mainz, von wo aus sie mit dem Dampfer nach Köln fahren. Von dort aus treten sie dann die Heimreise an.

Von Stuttgart nach Nürnberg.

Die Auslandsdeutschen auf dem Reichsparteitag.

Stuttgart, 19. Aug. Im Anschluß an die 6. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart, die neben den Politischen Leitern der Auslandsorganisation eine große Zahl auslandsdeutscher Volksgenossen zusammenfassen wird, werden, wie die NSK. meldet, die Teilnehmer der Stuttgarter Tags Gelegenheit zum Besuch Nürnbergs und der großartigen Reichsparteitagsveranstaltungen haben. Die Auslandsdeutschen werden, soweit sie am Reichsparteitag teilnehmen, in Erlangen Quartier beziehen, von wo aus hinreichende Verkehrsverbindungen zu den Parteitagsveranstaltungen bestehen. Das große Interesse des Auslandsdeutschtums an der diesjährigen Stuttgarter Tagung ist daher auch bereits ein Anhaltspunkt für die besonders starke Teilnahme des Auslandsdeutschtums am diesjährigen Reichsparteitag.

Statt Künstlerhilfe Agitation für kommunistischen Umsturz.

Der Bolschewismus in USA.

Washington, 19. Aug. Das Dies-Komitee, dessen Untersuchungen und Enthüllungen über die bolschewistische Agitation in den Vereinigten Staaten auch in der amerikanischen Presse ein außerordentlich starkes Echo finden, beschloß am Freitag, das Protokoll mit den Aussagen der für den Dienst in der rotspanischen Armee gepreßten jungen Amerikaner zur weiteren Untersuchung dem Justizministerium zu übergeben. Es handelt sich dabei um die Erklärungen der beiden jungen Leute, die in Boston angeworben und mit falschen Pässen von Amerika über Frankreich bis an die rotspanische Front geschmuggelt worden sind.

Im weiteren Verlauf der Untersuchungen kam am Freitag eine Zeugin aus New York zu Wort, die außerordentlich präzisierte Angaben über das Treiben der Bolschewisten in dem Hilfswerk für arbeitslose Schauspieler, Autoren und Bühnenarbeiter machte. Die Zeugin konnte sämtliche Aussagen dokumentarisch belegen. Das Bühnenhilfswerk, das 1935 gegründet wurde, um der Not in den Theaterberufen zu steuern, ist völlig in die Hände gerissener Komintern-Agenten geraten. An über 100 Beispielen bewies die Zeugin, daß die Leiterin der Hilfsgruppe eine hundertprozentige Bolschewistin ist. Grundsätzlich wurden von ihr nur Theaterstücke angenommen, die in ihrer Tendenz unverhüllt für den Umsturz warben.

Mit dem von der Regierung zur Verfügung gestellten Sonderfonds wurden ganze Serien von Stücken finanziert, die die staatlichen und sozialen Einrichtungen in den Vereinigten Staaten lächerlich machten. Teilweise enthielten diese „Kunstwerke" die offene Aufforderung zur Revolution.

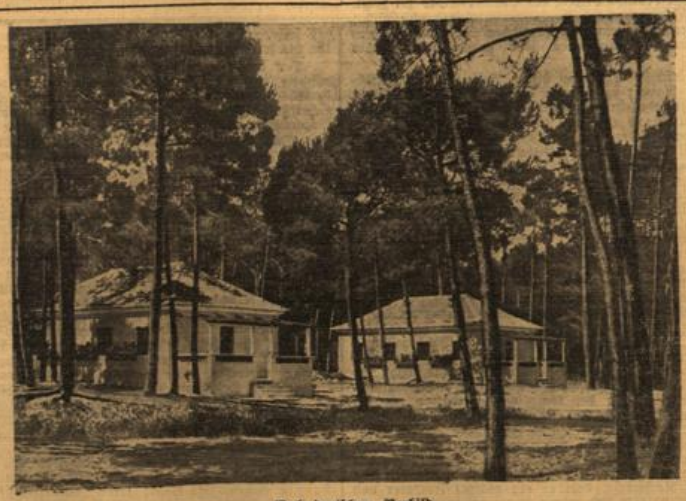
Die Zeugin konnte ein Schreiben der Leiterin des Hilfswerkes vorlegen, in der diese ein Bekenntnis zum Kommunismus ablegte. Zur Förderung dieser Ideen, so heißt es da, hielte sie es für notwendig, prominente amerikanische Schauspieler an Stelle der arbeitslosen Künstler zu engagieren, um den radikal marxistischen Tendenzstücken eine größere Resonanz in der Öffentlichkeit zu geben. Die von dem Bundeskongreß zur Unterstützung notleidender Künstler bewilligten Mittel erreichten nur zum kleinsten Teil ihren Bestimmungsort, sie dienten dafür in der Hauptsache zur Weitertreibung der bolschewistischen Zersetzung in den Vereinigten Staaten.

Der Marseiller Hafenarbeiterstreik.

Energische Maßnahmen von der Regierung gefordert.

Paris, 20. Aug. (Funkmeldung.) Der Beschluß der Marseiller Hafenarbeiter, ihren Streik trotz des ergangenen Schiedsspruches fortzusetzen, hat in der französischen Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. Während die marxistischen Blätter die herausfordernde Haltung der kommunistischen Hafenarbeiter mit Stillschweigen übergehen, fordert die übrige Pariser Morgenpresse das sofortige Einschreiten der Regierung. Dabei wird allgemein der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Regierung den Marseiller Hafen für eine gewisse Zeit unter ein Sonderregime stellen werde. Man erwartet, daß sämtliche Hafenarbeiten militärischen Schutz genießen und möglicherweise sogar von Soldaten durchgeführt würden.

Die „Epoque" will wissen, daß Ministerpräsident Daladier, Innenminister Sarraut und Arbeitsminister Ramadier in einer heutigen Besprechung sehr energische Maßnahmen gegen die „skandalöse Haltung" der Marseiller Hafenarbeiter beschließen werden.



Nach deutschem Vorbild.

Die portugiesische Organisation „Freude bei der Arbeit" hat am Strande gegenüber von Lissabon ein Seebad für Arbeiter errichtet, das den Namen „Ein Platz an der Sonne" erhielt. Unser Bild zeigt zwei der schmucken Häuschen dieser Arbeitersiedlung. (Weltbild, K.)

Die HJ.-Führer in Yamanaka.

Am Samstag Besteigung des Fudschijama.

Tokio, 19. Aug. Die HJ.-Führer-Abordnung reiste am Freitag nach Yamanaka ab, wo sie am See gleichen Namens gemeinschaftlich mit 500 Angehörigen der japanischen Jugend ein Zeltlager bezieht. Auf allen Stationen wurde die HJ.-Abordnung in ihren weißen Uniformen von der Bevölkerung und Abordnungen der japanischen Jugend herzlich begrüßt. In Yamanaka fand nach Willkommensgrüßen durch die dortigen Deutschen ein Empfang beim Oberpräsidenten statt. Der japanische Kultusminister, Araki, wird am Samstag dem Lager einen Besuch abstatten und eine Ansprache an die HJ.-Abordnung und die japanische Jugend halten.

Die Presse berichtet fortlaufend ausführlich über den Besuch der HJ.-Abordnung in Japan. Zahlreiche Berichterstatter haben sich in die Umgebung des Fudschijama begeben, um an der Besteigung des Bergriesen durch die HJ. teilzunehmen, die am Samstagmittag beginnt.

Wieder türkisches Militär in Adrianopel.

Istanbul, 19. Aug. Samstagnormittag um 8 Uhr erfolgt in Adrianopel der Einmarsch der Truppen der neuen Garnison. Durch den Vertrag von Saloniki zwischen Bulgarien und der Balkanentente sind die Entmilitarisierungsbestimmungen über die gemeinsamen Grenzen Bulgariens, Griechenlands und der Türkei außer Kraft gesetzt worden. Die Türkei belegt demzufolge wieder die alte Festungsstadt Adrianopel mit Militär. Die Türkei sieht dem Ereignis mit Begeisterung entgegen. In Adrianopel sind die Häuser reich beflaggt und mit Bildern Atatürks geschmückt, und in den Straßen sind Triumphbogen errichtet.

Nach Damaskus.

(Eigener Reisebericht für das „Wiesbadener Tagblatt".)

Von Dr. **Wolfram Waldschmidt.**

Morgen werden wir in Beirut an Land gehen. Die Araber, die mit dem Dampfer von New York herüberkamen, werden uns verlassen. Jeden Abend, wenn die untergehende Sonne einen Feuerstrom wie flüssigen Stahl in das schwarze blaue Meer gießt, beobachte ich einen Scheich, der sich zur vorgeschriebenen Gebetsstunde in den Katan vertiefte. Der Leser denkt gewiß an einen braunen und schwarzbärtigen Beduinen-Häuptling, der den Smyrnateppich aus seinem Koffer holt und sich mit gekreuzten Beinen darauf niederläßt. Ach nein, unser Scheich ist ein moderner Scheich. Intelligenzbrille, tadellos weiße Wäsche und Bügelfalten in den Hosen. Seine schwarzen Augen folgen der arabischen Schrift, von rechts nach links, die Lippen zittern bei der lautlosen Aussprache der Suren, und der Oberkörper macht wiegende Bewegungen. Während die Nacht unvermittelt dem heißen Tage folgt, versammeln sich die jungen Mädchen auf dem Vorderdeck. Sie sitzen auf Schiffstauen und singen eintönige Lieder, die sie mit rhythmischem Händeklatschen begleiten. Eine löst sich aus der Schar und führt einen Tanz auf. Ich sehe ihre feingliedrige Gestalt wie einen Schatten auf dem Bug des Schiffes schweben, während tausend Sterne glitzern, und die Milchstraße als ein silberner Strom über mir durch das Dunkel der Ewigkeit fließt.

Moderner Orient.

Beirut, eine hauptsächlich von arabischen Christen bevölkerte Großstadt, hat wenig Orientalisches. Am Tage macht es trotz seiner hübschen Anlagen und dem Denkmal für die im Weltkrieg Gefallenen einen recht nüchternen Eindruck. Erst am Abend erwacht das Leben. Das Hafenpiertel zeigt das gewohnte Bild. Aus Matrosenkneipen tönen die seltsamen, gutturalen Lieder des Orients, von Schallplatten übertragen. Hier und da wird getanzt. Unmittelbar neben dunklen Torbögen moderne Straßenzüge, elektrische Bahnen, Lichtreklamen, Restaurants auf Dachgärten, die von bunten Lampions erhellt sind. Aber wir suchen ja den Orient. Wir wollen nach Damaskus.

Über den Libanon.

Frühmorgens windet sich unser Wagen mühsam zwischen Trambahnen, Eselkarren, schreienden Verkäufern und schwerbeladenen Kamelen hindurch. Nachdem die letzten Häuser zurückgeblieben sind, geht es in Kurven aufwärts. Die Palmen werden immer seltener, schließlich verschwindet jegliches Grün. Die Aussicht weitet sich über Meer und Berg, die Luft wird kalt, Nebelfetzen gestern an uns vorüber. Von den einst so berühmten Zedern des Libanon ist nichts zu sehen. Bald haben wir den Paß in einer Höhe von 1400 Meter erreicht und jagen wieder auf Kurven abwärts durch eine grotzartig öde Landschaft.

Schtora. Ein freundliches Dörfchen in einer grünen Oase, Murmelnde Bäche, Pappeln, Weiden, ein heimatdeutsches Bild. In der Ferne ernst und groß der schneebedeckte Hermon, der Djebel Scheich der Araber, der „König der Berge". Nun müssen wir noch den Antilibanon bezwingen. Wieder schrauben wir uns empor bis zu 1400 Meter, wieder geht es durch eine trostlose Steinwüste abwärts. Auf einmal gerathen wir in den Schatten von Bäumen, die immer zahlreicher werden. Wie labt sich das dürstige Auge an dem saftigen Grün eines Tales, über dem in schweigender Majestät die toten Felsen aufragen! Wir hören das Rauschen des Flusses Barada, der dieses Paradies mitten im kahlen Gestein hervorzauberte. Immer zahlreicher werden die Bäche, die Gärten, die Häuser. Nun sind wir schon in Gassen, die von Menschen verstopft werden. Wir sind in Damaskus, der Stadt, die den Pharern, später den Römern unterworfen war, und ihre Glanzzeit unter den Kalifen aus dem Hause der Omajaden erlebte.

In Damaskus.

Das Menschengewimmel in den engen, holprigen Gassen ist unbeschreiblich: Beduinen mit flatterndem Kopftuch und vermummte Frauen, die vorbeihuschen, Wasserträger mit dem Ziegenschlauch, und Lastträger mit auf dem krummen Rücken emporgetürmten Waren. Der Zuckerbäcker trägt einen runden Tisch mit Backware auf dem Kopf, Blinde und Krüppel hocken an allen Ecken und betteln, um einen Bakschisch, Zwischen verwilderter Straßenjugend spaziert der levantinische Effendi, mit europäischer Eleganz gekleidet. Das Volksleben verliert selbst in dieser fanatisch muhammedanischen Stadt immer mehr seine Reize. Spätestens 50 Jahren werden Romantiker hier keinen Orient mehr vorfinden, und Damaskus wird genau so international aussehen wie heute bereits Konstantinopel.

Welch ein Zauber verbindet sich für uns mit dem Worte Bazar! Wir denken an den Kalifen, der sich verkleidet unter die Menge mischt, denken an die Schätze der Märchen von Tausendundeiner Nacht. Aber die Verkaufsstraßen haben Rolläden und sind mit Wellblech überdacht. Was hier feilgeboten wird, stammt beinahe restlos aus Europa. Scheren und Damenstäschchen, Seidentücher und Sonnenschirme. Selbst die Schmucksachen, die damaszierten Klingen und die schönen Damaststoffe, die ja ihren Namen von Damaskus tragen, darf man nicht auf ihre Herkunft prüfen.

Stätten der Erinnerung.

Zwischen Häusern mit Meschrabiien, vergitterten Haremsfenstern, zwischen schlanken Minaretten und steilen, stalaktitengeschmückten Portalen gähnen leere Stellen mit wüsten Trümmerhaufen. Sie erinnern an die Beschießung durch die Franzosen gelegentlich des Aufstandes 1925/26. Es ist wie ein erhitzterter Protest, daß man in dieser Hauptstadt der jungarabischen Bewegung die Trümmer ihre stumme Anklage erheben läßt. Niemand würde sich bereit finden, den Schutt wegzuräumen oder gar ein Haus zu bauen. Durch dieses ganze Chaos zieht sich eine breite Straße, die bereits in der Apostelgeschichte genannt wird als die „Gasse, die da heißt die Richtige". Nach manchen Enttäuschungen ein unerhörtes Erlebnis: die Omajadenmoschee. Eigentlich handelt es sich ja um eine christliche Kirche, die auf antiken Säulen ruht, eine Basilika, die Kaiser Theodosius im 4. Jahrhundert errichtete. Aus dem Lärm der Straße treten wir in den majestätischen Vorhof, auf dem die heiße Sonne brütet. Drei Minarette ragen empor. Eines von ihnen heißt „Madne Isa" das Minarett Jesu. Hier soll sich Christus am Tage des jüngsten Gerichtes niederlassen, um zu richten über die Lebendigen und die Toten. Der Hauptraum mit seinen drei Schiffen brannte 1893 vollständig aus. Es handelt sich also bei dieser Moschee um einen Neubau. Trotzdem ist der Eindruck ein überwältigender. Wir betreten das Heiligtum am Freitag, dem Feiertag der Moslim. Ein Mullah hockt am Fuße einer Säule und erklärt den um ihn Sitzenden den Koran. Beter knien um die mit einer Kuppel geschmückte Kapelle, in der das Haupt des heiligen Johannes aufbewahrt wird. Auf den kostbaren Teppichen liegen lang ausgestreckt zahlreiche Obdachlose. Man läßt sie ebenso gewähren wie die Schwalben, die im heiligen Frieden der Moschee ihre Nester bauen und unter der Balkendecke herumflitzen.

Durch ein blühendes Gärtchen gelange ich in die schlichte Grabkapelle des Salach ed Din, bei uns als Saladin bekannt, des ritterlichen Gegners der Kreuzfahrer. Hier hatte Wilhelm II., gelegentlich seiner Palästinafahrt, einen vergoldeten Bronzekranz niedergelegt, der wie unser Führer versichert, während des Weltkrieges nach London entführt wurde.

Die rechtspolitische Arbeit der NSDAP.

München, 19. Aug. Die Reichstagung des Reichsrechtsamtes der NSDAP. nahm, wie NSK. meldet, am Freitagnachmittag im Münchener Rathaus mit einer Tagung des Reichsarbeitskreises der Dienststellen der Bewegung unter Leitung von Reichsleiter Reichsminister Dr. Frank ihren Fortgang.

Der Leiter des Amtes für Rechtspolitik, Reichsamtsleiter Barth, ging in seinem Vortrag über die Mitwirkung der NSDAP. in politischen Strafsachen davon aus, daß die vom Führer eingesetzten Organe der Staatsverwaltung gegenüber den Organen der politischen Arbeit grundsätzlich nicht unmittelbar weisungsgebunden sind. Das gelte besonders von der Rechtspflege, deren richterliche Unabhängigkeit von der Volksführung ausdrücklich anerkannt sei. Das Verhältnis der Rechtspflege zur politischen Arbeit sei ein anderes als das zu irgend einer anderen staatlichen Verwaltung. Über allem müßten die Lebensnotwendigkeiten des Volkes stehen, denn auch die richterliche Unabhängigkeit könne nur bestehen, weil und wenn sie den Interessen des Volkes diene. Die Richter und Beisitzer in politischen Strafsachen müßten daher mit der politischen Arbeit besonders vertraut und verbunden sein.

Weiter behandelte Reichsamtsleiter Barth die Art der Mitwirkung der Bewegung in politischen Strafsachen. Der Partei müsse in diesem Falle in weitem Umfange ein entscheidender Einfluß in der Frage der Strafverfolgung eingeräumt werden.

Im Anschluß an die Ausführungen nahm Reichsleiter Reichsminister Dr. H. Frank das Wort zu einem eingehenden Bericht über die rechtspolitische Arbeit der NSDAP., insbesondere im Hinblick auf das Eherecht, das Strafrecht und das Strafverfahrensrecht. Zwei Gesichtspunkte hätten für die Rechtsarbeit der Partei zu gelten. Das Reichsrechtsamt sammelt und leitet weiter, was an selbständiger Rechtsarbeit von den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden geleistet wird. Es ordnet ferner zentral die Verwaltung der rechtspolitischen Anschauung der NSDAP. in Gesetzgebung und Rechtsprechung. Ein Teil der Aufgaben der Strafrechtspflege, fuhr Dr. Frank fort, müsse immer der Partei vorbehalten bleiben, nämlich der, wo es um die Reinhaltung, das Ansehen und die Durchsetzung des Nationalsozialismus gehe. Niemand als der Führer und seine Bewegung haben das Dritte Reich geschaffen. Daher haben wir Nationalsozialisten allein das Recht, die Gesetze dieses Reiches zu gestalten, und nur wir Nationalsozialisten können für die Durchsetzung unserer Weltanschauung in allen Fällen, Formen und Bereichen der Rechtsverwaltung zuständig sein.

Als Beispiel für die Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankengutes führte Dr. Frank das Eherecht an und wies darauf hin, daß die Kraft der Bewegung es auch möglich gemacht habe, im Jugendschutzgesetz der Jugend eine staatliche Fürsorge in einem Umfange zuteil werden zu lassen, wie sie sonst nirgends auf der Welt zu finden sei.

Die Auswirkungen der letzten Amnestie.

Nach der Wiedergliederung Österreichs erging am 30. April ein Straffreiheitsgesetz, dessen Auswirkungen jetzt festgestellt sind. Wie die „Deutsche Justiz" mitteilt, haben bis zum 15. Juli insgesamt 537 472 Personen eine Vergünstigung durch das Straffreiheitsgesetz erfahren, davon 80 250 im Lande Österreich und 457 222 im bisherigen Reichsgebiet. Unter die Amnestie für geringfügige Straftaten, bei denen die rechtskräftige erkannte oder zu erwartende Strafe nicht mehr als Freiheitsstrafe von einem Monat oder entsprechende Geldstrafe betrug, fielen 512 310 Personen, davon in Österreich 75 755. In 237 000 Fällen wurde die rechtskräftig erkannte Strafe erlassen, in den übrigen Fällen das Strafverfahren eingestellt oder von der Einleitung abgesehen. Unter die Amnestie für politische Straftaten fielen 20 873 Personen, davon in Österreich 265, und zwar wurde in 6428 Fällen eine rechtskräftig erkannte Strafe von nicht mehr als sechs Monaten erlassen, in über 12 000 Fällen das Verfahren niedergeschlagen und in rund 2300 Fällen eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als einem Jahr bedingt erlassen. Unter die Amnestie für Straftaten aus Übereifer im Kampf für den nationalsozialistischen Gedanken im Lande Österreich schließlich fielen 4289 Personen, und zwar erhielten Straferlaß 1296 Personen, während in 2993 Fällen das Verfahren eingestellt wurde. Erstmalig enthielt das Straffreiheitsgesetz die Bestimmung, daß der Beschuldigte dennoch einen Antrag auf Durchführung des Verfahrens stellen kann, wenn er seine Unschuld beweisen will. Ein solcher Antrag wurde von 324 Personen gestellt. Davon sind bisher 254 Verfahren rechtskräftig erledigt. In 91 Fällen erging ein Freispruch, 152 Verfahren endeten mit Einstellung auf Grund des Straffreiheitsgesetzes und in elf Fällen wurde der Antragsteller rechtskräftig zur Strafe verurteilt.

Lord Runciman fährt ins Wochenende.

Prag, 20. Aug. Lord Runciman hat eine Wochenendeinladung des Erbprinzen Adolf Schwarzenberg angenommen. Der Besuch gilt dem Jagdsitz des Erbprinzen in Oberplan unweit von Böhmisch-Krummau. Mit Lord Runciman fahren seine Gemahlin und Mr. Peto. Man erwartet, daß auch dieser Wochenendaufenthalt wie die bisherigen keinen politischen Charakter tragen wird. Lord Runciman will Erholung von seinen politischen Arbeiten suchen.

Oberplan ist als Geburtsort Adalbert Stifters bekannt. In einem kleinen Steinhäuschen, das heute noch gezeigt wird, kam der große deutsche Dichter des Böhmerwaldes zur Welt.

Erinnerung an Chamisso.

Von Dr. **Alfred Semerau.**

Am 21. August 1938 sind hundert Jahre seit dem Tode des Dichters verflossen, der in unserer Literatur eine Sonderstellung einnimmt.

Von französischer Herkunft, hat Adalbert Chamisso sich auf dem deutschen Parnaß einen Ehrenplatz erobert, und das ist ein einzig dastehender Fall in unserm seit Jahrhunderten so oft von Frankreich her beeinflußten Schrifttum. Freilich erhielt der auf Schloß Boncourt in der Champagne geborene, durch die Ungunst der politischen Verhältnisse 1790 mit seiner Familie vertriebene und nach entbehrungsreichen Irrfahrten in den Niederlanden, Holland und Deutschland endlich nach Preußen verschlagene Louis Charles Adelaide de Chamisso eine deutsche Erziehung in Berlin, das ihm auch eine zweite Heimat wurde. Er wurde Page der Gemahlin Friedrich Wilhelms II., trat dann in ein Berliner Infanterieregiment, wurde Leutnant, machte den Weserfeldzug mit, quittierte den Dienst und verbrachte in Berlin einsame, mit privaten Studien aller Art gefüllte Jahre. Dann ging er nach Frankreich, wo er eine Stellung zu finden hoffte, blieb eine Zeit bei Frau von Stael in Genf und Coppet und kam 1812 nach Berlin zurück, wo er die in Frankreich begonnenen naturwissenschaftlichen Studien fortsetzte. Endlich fiel ihm eine Zeitung in die Hände mit der Nachricht von einer bevorstehenden russischen Entdeckungsexpedition unter Otto von Kotzebue, und sein früher sehnsüchtiger Traum ging unverhofft in Erfüllung, als er im Juni 1815 zum Naturforscher für diese Entdeckungsreise in die Südsee und um die Welt gewählt wurde.

Die drei Jahre, die sie währte, die seiner Wanderlust, seiner Sehnsucht in die weite Ferne in reichstem Maße Genüge taten, waren die ersprießlichsten und gewinnbringendsten seines Lebens, füllten die Vorratskammern seines Geistes mit einem unerschöpflichen Segen von Bildern und Stoffen und fundierten sein ganzes künstlerisches Schaffen.

Das wichtigste Ergebnis dieser Reise war persönlich-menschlicher Natur; es bestand darin, daß in der wilden Ferne und Fremde sein Heimatgefühl, das so lange geschwankt, sich für Deutschland entschied. Sein sanftes, anschlußbedürftiges Herz hatte unter dem Zwiespalt doppelter Nationalität, unter der Unentschlossenheit gelitten, in welchem Boden er einst zu ruhen sich wünschen sollte. Die Wanderschaft ließ ihn erfahren, daß, wenn er Gedanken und Empfindungen heimwärts sandte, Deutschland es war, wohin er sie sandte; daß alle seine Neigungen und Hoffnungen, Sprache, Wissenschaft und Freundschaft ihn mit dieser Heimat verbanden und daß er durch Schicksalsfügung nun wirklich ganz und im Herzen ein Deutscher geworden sei. Die Verse, in denen er bei seiner Rückkehr die deutsche Heimat begrüßte und sie „für viele Liebe" nur um das eine bat, auf ihrem Grunde ihn einst den Stein finden zu lassen, darunter er zum Schlaf sein Haupt verberge, gehören zu den schönsten und ergreifendsten, die er überhaupt geschrieben, und als Fünfzigjähriger hat er ähnlich innig „seiner lieben deutschen Heimat" Dank gesungen für alles Freundliche, das sie dem „gedeugten Gast" gewährte. Mit der inneren Ruhe fanden sich auch Glück und Wohlstand ein. Der König ernannte ihn zum Adjunkten am Botanischen Garten, zum Vorsteher der königlichen Herbarien und besoldete ihn auskömmlich. Der Heimatlose gründete ein Heim, er heiratete, ein Häuschen wurde sein, „und der bescheidne kleine Raum umfaßt ein neu erwachtes heitres reiches Leben". Der Dichter verjüngte sich, wie ein großer Dichtergenosse sagte, mit jedem Jahre blütenreicher, wurde von dem literarischen Nachwuchs, dem er ein gütiger Förderer und Berater war, verehrt und wegen seiner gelehrten Verdienste in die Akademie der Wissenschaften berufen. Auf der Höhe seines Ruhmes entschlief er, ein hochgewachsener sanfter Mensch mit lang herabhängendem glattem Haar und edlen, fast schönen Zügen. Fünfzig Jahre später setzte Berlin, das ihn als seinen Sohn betrachten durfte, ihm ein Denkmal.

Der deutschen Sprache längere Zeit nicht vollkommen mächtig, zeigte er sich doch als ihr sprachgewaltiger Beherrscher schon in seinen ersten Dichtungen. Die graziöse Schalkhaftigkeit des französischen Geistes war in „Peter Schlemihls wundersamer Geschichte", dieser klassischen Humoreske, deutlich sichtbar. Sie schützte ihn davor, sich in den Irrgängen der romantischen Schule zu verlieren, die damals in Deutschland den Ton angab. Seine gründliche naturwissenschaftliche Bildung befähigte ihn, die Dinge der Wirklichkeit fest und klar ohne Verschleierung und Verzauberung ins Auge zu fassen, ebenso der Weltblick, den er bei seiner großen Seereise erobern konnte. Diese Weltreise befruchtete auch seine Phantasie mit großartigen Anschauungen, und eine Dichtung wie „Salas y Gomez", ein Stimmungsbild aus dem Großen Ozean, mit dem ergreifenden Ausdruck einer grenzenlosen Weltverlassenheit ist die schönste dichterische Frucht dieser großen Fahrt.

Wie Platen die vollkommensten deutschen Sonette schrieb, so Chamisso die meisterhaftesten Terzinen. In seinem von ihm, dem schon Fünfzigjährigen, gesammelten Werk ist die eigentliche Lyrik nur gering, das unmittelbar Liedhafte sparsam vertreten. Die meisten seiner Dichtungen haben etwas episch Gelassenes. Eingänge wie: „Ich bin schon alt, es mahnt der Zeiten Lauf — Mich oft an längst geschehene Geschichten . . ." sind bezeichnend für seine dichterische Haltung, und selbst das blumenhaft Lyrische wie „Frauenliebe und Leben" und „Lebens-Lieder und Bilder" ist zu episch-dramatischen Kompositionen, zu Einheiten von Sang und Gegensang, von Monologen und Repliken zusammengeschlossen. Ganz im Gegensatz zu diesen zarten Dichtungen stehen die von Kraft und Spannung erfüllten Balladen mit ihren oft krassen Stoffen. Seine beiden schönen Gedichte „Schloß Boncourt" und „Die alte Waschfrau" sind noch heute die volkstümlichsten seiner Schöpfungen.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Staat kassiert.

Von Willi Pempel.

In den letzten Wochen ist vielen Volksgenossen der Steuerbescheid zugegangen. Die Gehalts- und Lohnempfänger haben mit diesem Papier nichts zu tun. Für sie leistet der Betrieb, in dem sie beschäftigt sind, jeweils automatisch durch Abzug der Steuer und Abführung des Betrages in die Kassen des Reiches die finanzielle Verpflichtung, die jeder Bürger eines Staates gegenüber der Allgemeinheit zu erfüllen hat. Es ist nur selbstverständlich, wenn bei Eingang des Steuerbescheides sich manches Gesicht in schwere Sorgenfalten legt und mancher auch unmutig die Mitteilung zur Seite schiebt und auf das Finanzamt zu schimpfen beginnt. Das liegt eben im menschlichen Wesen und — seien wir ehrlich — Zahlungen begeistern uns alle nicht. Und gar solche, die wir „ohne Gegenwert" leisten müssen, sind uns schlechthin ärgerlich.

Aber bleiben Steuerzahlungen wirklich ohne Gegenwert? Die meisten Menschen machen sich nur wenig Gedanken darüber. Sie schimpfen auf die Steuern und damit sind sie fertig. Sie denken nicht daran, daß der Staat nur dann arbeiten kann, wenn alle seine Bürger — jeder nach seinen Kräften — ihm die finanziellen Möglichkeiten dazu geben. Der Staatssäckel schluckt diese Steuern, aber nicht um die lieben Volksgenossen zu ärgern, sondern um die Aufgaben zu erfüllen, die doch wieder allen zugutekommen. Gewiß wird der umfangreiche Beamtenapparat auch aus dem Steueraufkommen gezahlt, aber auch dieser ist ja nicht Selbstzweck, sondern er überwacht und führt alle die Maßnahmen durch, die wiederum jedem Einzelnen von uns dienen. Denken wir nur einmal an die mannigfachen Aufgaben, die der Polizei zum Schutze von Volk und Staat übertragen sind. Die vorbeugende und abwehrende Tätigkeit der Polizei schützt jeden Bürger und bewahrt ihn vor Verlusten an Gesundheit und Gut. Denken wir, um ein weiteres Beispiel anzuführen, an die Unterhaltung der Straßen, auf denen wir dahinfahren, ohne uns weiter Gedanken darüber zu machen, wer die schöne neue Straßendecke gezahlt hat. Geschimpft wird erst dann, wenn einmal eine Straße nicht ganz in Ordnung ist, dann heißt es gleich: Für was zahle ich denn meine Steuer?

Viele Steuerpflichtige sind über die Höhe der Veranlagung entsetzt. Sie sollten eigentlich froh darüber sein, heute mehr Steuern zahlen zu können, als noch vor einigen Jahren, denn damit ist ja nur bewiesen, daß sie höhere Einkünfte hatten. Aber daran denkt man natürlich nicht, wenn der Steuerzettel auf den Tisch des Hauses fliegt. Und wer hat denn die Voraussetzungen geschaffen, daß wir mehr verdienen konnten? Doch wieder der Staat, unser Staat, der durch seinen gewaltigen Ankurbelungsprozeß der Arbeit allen Volksgenossen neue Verdienstmöglichkeiten geschaffen hat. Vor 1933 war es doch so, daß mit dem fortschreitenden Wirtschaftszerfall immer mehr Betriebe ihre Erzeugung kürzten oder sogar ganz stillegen mußten. Hunderttausende von schaffenden Händen mußten ruhen. Millionen flossen durch die Kassen der Wohlfahrtsämter. Unproduktiv. Heute werkt und schafft der deutsche Mensch wieder. Jeder Pfennig arbeitet produktiv.

Mit der Festigung und Steigerung der Wirtschaftskraft steigen natürlich auch die Steuereinnahmen. Im abgelaufenen Rechnungsjahr 1937, also in der Zeit vom 1. April 1937 bis 31. März 1938, betrugen die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern, an Zöllen und Verbrauchssteuern zusammen 13 958 Mill. RM. gegenüber 11 473 Mill. RM in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist aus dieser Gegenüberstellung klar zu erkennen. Jeder Steuerpflichtige sollte stolz darauf sein, an dieser Leistungssteigerung mitgeholfen zu haben. Wenn er ehrlich ist, wird er dann den neuen Steuerbescheid vielleicht nicht mit ganz so bösen Augen anschauen.

— **Ärztetagungen 1939 in Wiesbaden.** Im Anschluß an den nächstjährigen Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin, der für die Zeit vom 27. bis 30. März angesetzt ist, treten die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Neurologie und Psychiatrie in Wiesbaden zu einer Tagung zusammen. Es werden dazu rund 800 Besucher erwartet, so daß einschließlich der Tagungsteilnehmer der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin mit der Anwesenheit von etwa 2500 Ärzten gerechnet werden kann. — Ferner werden im kommenden Jahr Zahnärzte aus ganz Europa zu der europäischen Zahnärztetagung in Wiesbaden zusammenkommen.

„Ehrt eure deutschen Meister."

Etwas aus dem Leben des Wiesbadener Geigenbaumeisters H. A. Keßler.

Wer seine Schritte durch die Taunusstraße lenkt, der achtet wohl selten auf das unscheinbare Schild am Hause Nr. 24, das die Inschrift trägt: H. A. Keßler, Geigenbauer. Diese schlichte, einfache Aufschrift entspricht so recht der persönlichen Einfachheit, Bescheidenheit und dem geraden ehrlichen Wesen unseres Meisters. Und wer Gelegenheit hat, ihn näher kennenzulernen, oder ihn bei der Arbeit zu sehen, wer beobachten kann, mit welcher Sorgfältigkeit, Sachkenntnis und Liebe er seines Berufes waltet, mit welchem Eifer und welcher Geschicklichkeit er sich beschädigter oder verbesserungsfähiger Instrumente annimmt und wer endlich das Glück hat, Besitzer eines „Keßler"-Instrumentes zu sein, der versteht, daß er jeder lauten Reklame abhold ist.

Keßlers Geigen, Bratschen und Cellos sind übrigens weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Viele seiner Instrumente haben sogar den Weg über das große Wasser gefunden. Seine Kopien nach Guaneri und Stradivari zeichnen sich vor allem aus durch vollendete Form, durch einen hellen, strahlenden Ton und guten, haltbaren Lack von leuchtender Schönheit.

Meister Keßler lehnt jede Geheimnistuerei um den Geigenbau ab. Auch ist für ihn die Zeit des Experimentierens nach 50jähriger Tätigkeit längst vorbei. Er weiß, daß seine Instrumente klingen, weil nichts aus seiner Werkstätte herausgeht, das nicht den Stempel des Meisterlichen trägt und was nicht nach großen Vorbildern gearbeitet worden ist. Er ist ein feiner Holzkenner und besitzt jenes feine Fingerspitzengefühl und Gestaltungsvermögen, das den großen italienischen, französischen und deutschen Meistern eigen war.

Die Keßlersche Werkstätte ist übrigens der Treffpunkt vieler Berufs- und Laienmusiker. Hier werden fast täglich alte und neuere Instrumente begutachtet, taxiert und zum Kauf angeboten. Wie mancher, der sich im Besitze „einer echten Italiener" wähnte, ist dort um eine Hoffnung ärmer geworden. Und manches kostbare Instrument ging von Keßler aus seinen Weg in die Welt, um sich nach vielen Jahren und mehrfachem Besitzerwechsel wieder zufällig zu ihm zurückzufinden. Köstlich sind auch die Anekdoten über die Schicksale so mancher Geigen, die auf die sonderlichste Art durch seine Hände gegangen sind und sich heute vielleicht im Besitze großer Künstler oder Kunstfreunde befinden.

Interessant ist die Geschichte der aus Markneukirchen stammenden Familie Keßler. Der erste Geigenbauer dieses Namens wird schon im Jahre 1774 genannt. Unser Wiesbadener Meister wurde am 28. Februar 1869 in Markneukirchen als Sohn des Karl Wilhelm Keßler geboren. Er war Schüler von Karl Wilhelm Petzold, arbeitete von 1886 bis 1889 in Hamburg und von 1892 bis 1898 in Frankfurt/M. Seit 1898 — also 40 Jahre lang — ist er hier in Wiesbaden tätig.

H. A. Keßler gehört zu jenen alten Meistern, die immer seltener werden und denen der Geigenbau als edles Kunsthandwerk gilt. Möge dem nahezu Siebzigjährigen, der durchaus auf der Höhe seines Könnens und Schaffens ist und als Mensch und Künstler ein erhabenes Vorbild sein kann, ein froher Lebensabend bei bester Gesundheit beschieden sein.

Sch.

Meister Keßler an der Arbeit.

(Photo: Espert — K.)

Der 100000. Kurgast eingetroffen.

Am heutigen Samstag ist der 100 000. Wiesbadener Kurgast des Jahres 1938 zum Kuraufenthalt eingetroffen. Es handelt sich um den Sägewerksbesitzer Ernst Prosz und Frau aus Zwickau in Sachsen. Im Rahmen einer kleinen Feier im Hotel „Pariser Hof", wo die Gäste Wohnung genommen haben, wurden sie von Frhr. Dr. v. Ende im Auftrage der Städtischen Kur- und Bäderverwaltung begrüßt, der ihnen das Erinnerungswerk der Stadt Wiesbaden, einen Blumenstrauß und die Einladung zu einem achttägigen freien Aufenthalt im Jahre 1939 überreichte.

Abschied vom guten Kameraden.

Erhebende Trauerfeier für Paul Geipel und Bernhard Greiß.

In einer tiefempfundenen Trauerfeier, die am Freitag in der Leichenhalle auf dem Alten Friedhof abgehalten wurde, verabschiedete sich eine große Trauergemeinde von den beiden bei dem Bergunglück am 12. d. M. am Matterhorn ums Leben gekommenen Wiesbadener Bergsteigern Paul Geipel und Bernhard Greiß. Das Schicksal der arbeits- und tatenfrohen Männer hatte in den weitesten Kreisen der Wiesbadener Bevölkerung tiefste Anteilnahme gefunden. An den beiden mit der Hakenkreuzfahne bedeckten Särge hielten ff-Männer und Turner die Ehrenwache. Zu Häupten standen die Fahnen des Reiches, des DRL und des Turn- und Sportvereins „Eintracht".

Ein Orgelvorspiel und ein Chorvortrag der Gesangsabteilung des Turn- und Sportvereins „Eintracht" leitete die Gedenkstunde ein. In seiner Trauerrede stellte Pfarrer Vorngüsser die Allmacht Gottes als den Ausgangspunkt alles Geschehens und daher als den besten Trost in den Mittelpunkt. In der Ansprache des Geistlichen erlebte das lautere Charakterbild der beiden dahingeschiedenen Freunde die rechte Darstellung. Den letzten Blumengruß von Oberbürgermeister Dr. Mix an die verdienstvollen Söhne der Heimatstadt überbrachte Direktor Thorn. Aus den tiefempfundenen Nachrufen der Vertreter des Reichsbundes für Leibesübungen, des Deutschen Alpenvereins, Zweigverein Wiesbaden, der früheren Schulkameraden, des NS.-Rechtswahrerbundes, der Reichsgruppe Industrie, des Reichsapothekerführers und der Apothekerschaft und des früheren Lehrers, Oberstudiendirektor i. R. Dr. Höfer, sprach die tiefe Trauer über den Verlust dieser auf allen Gebieten vorbildlichen Kameraden.

Nach der Trauerfeier wurde Bernhard Greiß zur Feuerbestattung nach dem Südfriedhof und Paul Geipel in einem großen Trauerzug zum Erdbegräbnis nach dem Nordfriedhof überführt. Dem Zuge voran schritten Politische Leiter mit der Hakenkreuzfahne, ff-Kameraden und der Musikzug der ff-Standarte 78, der unter der Leitung von Haupt-Sturmführer Maivo Trauermärsche spielte, sowie die Turner der „Eintracht". Die Verdienste Paul Geipels um die nationalsozialistische Bewegung, insbesondere der ff, um die rechte Arbeitskameradschaft und um die deutsche Turn- und Sportsache würdigten Ortsgruppenleiter Schauß, ff-Oberscharführer Dr. Preißel, ff-Hauptsturmführer Lorenz, Direktor Thorn und der Vereinsführer der „Eintracht", Ohlgart. Als letzten Gruß sangen die ff-Kameraden ihrem ff-Scharführer Paul Geipel das Schwurlied der ff und der ff-Musikzug spielte das Lied vom guten Kameraden.

Karl Fleck, der dritte der tödlich verunglückten Wiesbadener, war nach seinem früher schon geäußerten Wunsch in der von ihm so geliebten Gebirgswelt auf dem Friedhof in Zermatt beigesetzt worden.

Königstein im Taunus
Heilklima — Kurort für Nerven, Herz, Erschöpfung.
Kirchweih: 21./22./28. August. Ausk.: Kurverwaltung.

Das Wohnhaus von Peter Cornelius.

In dem Aufsatz von Karl Hergert über Ferdinand Möhring (Tagblatt-Nr. 191 vom 17. August d. J.) ist als Wohn- und Sterbehaus des Komponisten Schützenhofstraße Nr. 14 (im ganzen viermal) angegeben. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr ist Möhring im Hause Schützenhofstraße Nr. 11 gestorben. Als Beweis dafür dient:

1. Die diesbezügliche Eintragung in der standesamtlichen Sterbeurkunde (Jahrgang 1887, Nr. 353).
2. Die Todesanzeige Ferdinand Möhrings im „Wiesbadener Tagblatt" Nr. 102 vom 3. Mai 1887, Seite 5.
3. Die Angaben im Jootschen Adreßbuch von Wiesbaden 1887/88, Seite 249 und 503. Die Hausnummer ist seitdem nicht mehr geändert worden. Architekt Wilhelm Rehbold besaß das Haus, heute besitzt es Frau A. Pieper. Die Richtigstellung mußte deshalb erfolgen, weil es sich um ein historisch wichtiges Gebäude handelt; seit längerer Zeit sind Vorbereitungen im Gange, hier eine Gedenktafel für den Komponisten Ferdinand Möhring anzubringen.

Lothar Lüstner, Archivar.

• **Wiesbadener Solisten-Konzert in Kamberg.** Am Mittwochabend fand im Rahmen der Kulturveranstaltung der NSDAP., Ortsgruppe Kamberg, im Saale des „Bayrischen Hofes" ein Solisten-Konzert statt. Die Mitwirkenden waren die Wiesbadener Künstler Konzertsängerin Karla Fritz (Alt), Konzertmeister Albert Rocke (Violine), Kammermusiker Anton Hoigt (Violoncello), Kammermusiker Franz Danneberg (Flöte), sowie Walter Fischer, Lehrer am Cornelius-Konservatorium Mainz, am Klavier. Die Konzertsängerin Karla Fritz stellte sich eine liebenswürdige Künstlerin vor, die sich mit ihrer schönen Altstimme gut in den Rahmen des Ganzen fügte. Werke von Platti, Händel, Beethoven, Gluck, Debussy, Friedrich dem Großen, Boccherini u. a. wurden geboten. Es war eine Freude zu erleben, wie die helle Flöte und der weiche, warme Alt, die zarte Geige und das dunkle Cello in den Solostücken in Herz und Ohr der Hörer drangen und wie der Zusammenklang in dem Trio für Klavier, Violine und Violoncello (op. 11) von Beethoven den schönsten und höchsten Ausdruck fand. L. Sch.-Pl.

• **Die Stadt Frankfurt ehrt die Förderer ihrer Theaterkultur.** Die Stadt Frankfurt hat in Erfüllung ihrer reichen kulturellen Tradition stets die Theaterkultur gefördert und sich insbesondere neben den drei festen Häusern in den Römerberg-Spielen eine Spielstätte geschaffen, die der Stadt eigentümlich ist. Darüber hinaus hat sie den Gedanken des Freilichtspieles im vergangenen Jahre durch eine Ausstellung „Theater im Freien" in besonderer Weise hervorgehoben. Der außerordentliche Erfolg dieser Ausstellung im In- und Auslande war der Anlaß einer Ehrung, die Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs am Freitagnachmittag im Kurfürstenzimmer des Römers dem Reichskulturwalter Moraller, dem Präsidenten des Reichsbundes für Volks- und Freilichtspiele, und Professor Nießen, Köln, zuteil werden ließ. In gleicher Weise wurde der Sachbearbeiter der Reichstheaterkammer, Kühnly, geehrt, der sich in besonderer Weise um das Zustandekommen des Auslandsgastspiels der Frankfurter Oper nach dem Balkan verdient gemacht hat. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte der Oberbürgermeister Reichskulturwalter Moraller die Ehrenplakette der Stadt Frankfurt in Silber mit der dazu ausgefertigten Urkunde. Die Ehrenplakette in Bronze erhielten Professor Dr. Nießen für seine Arbeit an der Ausstellung und der Sachbearbeiter der Reichstheaterkammer Kühnly für seine Mühe um das Auslandsgastspiel der Frankfurter Oper. Anschließend trugen sich die Geehrten, die in herzlichen Worten für die Auszeichnung dankten, in das Goldene Buch der Stadt ein.

Der Schädigungsvorsatz in der Rechtsprechung

Erfordernis des Vorsatzes wird nicht durch Fahrlässigkeit ersetzt.

Wer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise einem anderen vorsätzlich Schaden zufügt, ist nach § 826 BGB. dem anderen zum Ersatz des Schadens verpflichtet. Für den Tatbestand dieser Gesetzesbestimmungen darf der reichsgerichtlichen Rechtsprechung zufolge nicht aus dem Auge gelassen werden, daß neben der sittenwidrigen Handlungsweise vor allem und immer der Vorsatz der Schädigung erforderlich ist. Dieser Vorsatz kann niemals durch noch so große Fahrlässigkeit ersetzt werden. Wohl aber genügt der sogenannte bedingte Vorsatz, das heißt, das Bewußtsein der Möglichkeit einer Schädigung. Aber es genügt nicht das Bewußtsein jeder entfernten Möglichkeit, sondern es muß das Bewußtsein einer Möglichkeit festzustellen sein, mit deren Verwirklichung der Sicherungsnehmer als mit einer nach Lage der Umstände nicht ganz fernliegenden Gefahr gerechnet hat.

Es genügt also nicht das Bewußtsein des Sicherungsnehmers, daß die ihm gewährte Sicherung unter irgendwelchen von ihm nicht erwarteten ungünstigen Umständen anderen Gläubigern zum Nachteile gereichen kann, wenn wider Erwarten solche ungünstigen Umstände eintreten sollten. Ein solches Bewußtsein wird dem Gläubiger, der sich Sicherungen geben läßt, selten fehlen. Denn sonst würde er sich Sicherungen überhaupt nicht bestellen lassen. Es muß sich bei der Möglichkeit der Schädigung, deren Bewußtsein den Schädigungsvorsatz verwirklichen kann, um eine solche Möglichkeit handeln, die nach der gegebenen Sachlage prak-

tisch eintreten kann und mit der der Täter bei hinreichender Prüfung als nicht ganz fernliegend gerechnet hat. Aus dieser Rechtsprechung geht klar hervor, daß das Erfordernis des Vorsatzes auch durch noch so grobe Fahrlässigkeit nicht ersetzt werden kann.

Diese Grundsätze gelten auch für die Prüfung der Anfechtbarkeit von Sanierungsgeschäften hinsichtlich der beim Schuldner vorhandenen und dem Gläubiger bekannten Absicht der Gläubigerbenachteiligung. Denn diese Absicht bedeutet auch nichts anderes als den Vorsatz und zwar auch den bedingten. Es genügt nicht, wenn der Zusammenbruch angesichts einer angedrohten Sanierung nach Lage der sorgsam zu prüfenden Verhältnisse nur entfernt in den Bereich der Möglichkeit gelegen hat. Die immer gegebene abstrakte Möglichkeit des Fehlschlages einer Sanierung kann die mit ihr verbundenen Maßnahmen nicht als der Absicht, die Gläubiger zu benachteiligen, und ebensowenig als dem Vorsatze der Gläubigerschädigung entsprungen erscheinen lassen.

Die Volksgasmaske muß abgeholt werden.

Die Käufer der Volksgasmaske, die ihre Gutscheine noch nicht bei den zuständigen Geschäftsstellen der NSV. gegen eine VM. eingetauscht haben, werden aufgefordert, nunmehr so schnell wie möglich die Verpassung und Aushändigung vornehmen zu lassen. Zu beachten ist, daß die Verpassung und Ausgabe der Volksgasmaske nur noch an zwei Tagen der Woche und zwar am Dienstag und Freitag von 16 bis 20 Uhr erfolgt.

Nach Beendigung der Ferienzeit setzt eine neue Hochdruckwelle des Vertriebes ein; es ist notwendig, daß die alten Lager in den Geschäftsstellen der NSV. geräumt werden, um Platz für die neuen Anlieferungen zu gewinnen.

Vorübergehend unbeständiger und kühler,

später wieder überwiegend freundlich und mäßig warm.

Wie der Wittermungsverlauf der letzten 14 Tage zeigt, ist unsere teilweise schon vor drei Wochen aufgestellte Vorhersage, daß die zu erwartende Unbeständigkeit um die Monatsmitte ihren Höhepunkt erreichen und ihr eine mehrtägige Besserung folgen werde, mit großer Genauigkeit eingetroffen. Demgemäß kam es am vorigen Wochenende häufig zu Niederschlägen, die ihrer gewittrigen Natur entsprechend sehr ungleichmäßig verteilt und stellenweise außerordentlich ergiebig waren. Insbesondere waren es die Gewitterregen am Sonntagabend und in der Nacht zum Montag, die im Stadtgebiet zwar nur Mengen von 7 bis 8, auf der Platte und anderenorts aber 30 Liter und mehr auf ein Quadratmeter lieferten. Die Temperaturen gingen dabei jedoch nicht weiter zurück, eine Zufuhr milder Meeresluft bewirkte sogar schon vom Samstag an Erwärmung, die aber bei meist starker Himmelsbedeckung nicht bedeutend sein konnte. Montagnachmittag setzte alsdann rasch fortschreitende Aufheiterung ein, die in der Nacht zum Dienstag durch Abkühlung der noch sehr feuchten Luftschicht am Erdboden zu verbreiteter Nebelbildung führte. Dieselbe war aber nur von kurzer Dauer und tagsüber herrschte am Dienstag bei Temperaturen, die nachmittags 25 Grad überschritten, sonniges und trockenes Wetter. Vorübergehend traten dann am Mittwoch nochmals einzelne, schauerartige Regenfälle auf, die meist nur sehr gering waren, doch riesen einströmende kältere Luftmassen wieder Abkühlung hervor, die in den Nächten zum Donnerstag und Freitag infolge erneut einsetzender Aufheiterung durch Ausstrahlung noch verstärkt wurde. Am Tage wurde aber diese nächtliche, als angenehm frisch empfundene Abkühlung rasch durch Sonnenstrahlung ausgeglichen und am Freitag wurden in der Ebene wieder meistenorts Thermometerstände von 25 bis 27 Grad erreicht.

Die Wetterlage zeigte am vorigen Wochenende eine Verlagerung der zwar über Westeuropa liegenden Tiefdruckstörungen nach dem östlichen und südöstlichen Erdteil. Auf ihrer Rückseite strömte zwar immer noch subtropische Warmluft in unser Gebiet, die aber mit einer kälteren Nordwestströmung zusammentraf und dadurch eine erhöhte Unbeständigkeit des Wetters verursachte. Vom Wochenbeginn an gewann die kühlere Meeresluft die Oberhand, wodurch das Vordringen hohen Druckes von Westen her nach Deutschland und damit der Eintritt besseren Wetters begünstigt wurde. Einer am Mittwochmorgen über uns hinwegziehenden Störungsfront folgte abermals von Westen her hoher Druck, in dessen Bereich am Freitag fast wolkenloses und tagsüber warmes Wetter herrschte.

Eine ausgesprochene Schönwetterlage hat sich aber trotz alledem bis jetzt noch nicht wieder entwickelt. Über Nord- und Nordwesteuropa ist neuerdings eine verstärkte Wirbeltätigkeit im Gange, die sehr wahrscheinlich am bevorstehenden Wochenende auch die Witterung unseres Gebietes beeinflussen wird. Wir müssen daher zunächst mit dem Eintritt unbeständigeren und zu gewittrigen Niederschlägen neigenden Wetters rechnen, doch ist bereits gegen Mitte der nächsten Woche wieder überwiegend freundliches Wetter zu erwarten. A. S.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Samstag, 20. Aug., geschlossen. — Sonntag, 21. Aug., erste Vorstellung nach den Ferien: „Aida". Außer Stammreihe. — Montag, 22. Aug., geschlossen.

Residenz-Theater. Samstag, 20., und Sonntag, 21. Aug., nachmittags 4 Uhr: Gastspiel der Salzburger Marx-und-Moriz-Bühne. — Montag, 22. Aug., geschlossen.

Kurhaus. Sonntag, 21. Aug., 16.30 Uhr, im Kurgarten: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalk. Eintrittspreis 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. 20 Uhr im Kurgarten: „Operetten- und Walzermusik". Leitung: Musikdirektor August Vogt. 1. Ouvertüre zu „Eine Nacht in Venedig" (Joh. Strauß) 2. Valse Caprice für Orchester, op. 6 (K. Blumenthal). 3. Melodien aus der musikalischen Komödie „Das lachende Florenz" (R. U. Raffaelli). 4. Sommertag am Ammersee, Konzertwalzer (H. Wittwer). 5. Walzer-Rondo aus den Balletszenen, op. 39 (M. Marischalk). 6. Melodien aus „Paganini" (Frz. Lehár). Violinsolo: Konzertmeister Albert Rocke. 7. Wilde Rosen, Walzer (Edm. Kötscher). 8. Ouvertüre zu „Leichte Cavallerie" (Frz. v. Suppé). Eintrittspreis 0.75 RM., Dauer- und Kurkarten gültig. — Montag, 22. Aug., 20 Uhr, im kleinen Kurhaussaal: In Verbindung mit dem Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein: Direktor Dr. Fill spricht über: „Bilder aus der Vorzeit des Gebietes um Wiesbaden". Vortrag mit Lichtbildern. Eintrittspreis 0.20 RM., für Mitglieder des Kur- und Verkehrsvereins, und Dauer- und Kurkarteninhaber Eintritt frei.

Brunnenkolonnade. Sonntag, 21. Aug., 11.30 Uhr: Frühkonzert. Leitung: Konzertmeister Albert Rocke. Kurkarten gültig.

Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein, E. V. Montag, 22. Aug., 20 Uhr, Vortrag des Herrn Direktor Dr. Fill: „Bilder aus der Vorzeit des Gebietes um Wiesbaden", im kleinen Saal des Kurhauses.

Scala-Varieté. Programm der 9 Überraschungen mit Henrietta, das akrobatische Schönheitswunder von der Scala Berlin.

Film-Theater.
Ufa-Palast: Lilian Harvey in „Capriccio".
Walhalla: „Es gibt nur eine Liebe".
Thalia: „Geheimzeichen L. B. 17".
Film-Palast: „Yvette, die Tochter einer Kurtisane".
Capitol: „Die fromme Lüge".
Apollo: „Tagebuch der Baronin W.".
Urania: „Varieté" mit Hans Albers.
Luna: „Meine Freundin Barbara".
Olympia: „Im Kreuzverhör".
Union: „So ein Flegel" mit Heinz Rühmann.

Der Tag von Ochamps.

Erinnerung an die Ruhmestat der alten 87er.

Am 22. August jeden Jahres, dem Jahrestag der großen Schlacht bei Neufchateau/Bettrix/Ochamps im Jahre 1914 rüsten die im Kameradschaftsbund zusammengeschlossenen alten 87er Kameraden zu einer Fahrt nach der ersten Kampfstätte des 1. Nassauischen Infanterie-Regiments 87. Sie weilen auch dieses Jahr an dieser Stätte, mitten auf dem ehemaligen Schlachtfelde, bei ihren dort schlafenden Regimentskameraden, zu deren Gedächtnis eine stille Gedenkfeier auf dem auf der schwer erkämpften Kapellenhöhe befindlichen Patenfriedhof alljährlich stattfindet.

Zwiefach war bisher die Erinnerung, die bei der Nennung des Namens „Ochamps", des Dorfes im einstigen Feindesland Belgien, vor den inneren Augen der Angehörigen des alten ruhmreichen Regiments 87 aufsteigt, und immer aufs neue Ehrfurcht und Gedenken weckt. „Der Tag von Ochamps", bezeugt der Chronist, „ist der erste große Tag" in der Geschichte des Regiments 87 aus den Jahren des Weltkrieges. Der Angriff über das schwierige Gelände, das mit seinen zahlreichen Hecken, Drahtzäunen und Gräben fast unganghar war, und in dem ein Vorwärtskommen nur mit Hilfe von Drahtscheren, Äxten und Seitengewehren möglich war, stellte die größten Anforderungen an die Truppe, die ihren Sieg nur mit schwersten Opfern erkaufen konnte. Die Hauptleute v. Hirschfeld und Paetzold, die Leutnants Ritter (Karl) und Scheyer waren tot, Hauptmann Ebelt, Oberleutnant Wiesmann, die Leutnants Thomas (Adolf), Loos, Kaiser und Schulte-Heuthaus, der Offiziersstellvertreter Bernhardt (5. Komp.), verwundet und mit ihnen 90 vorbildlich tapfere Unteroffiziere und Mannschaften gefallen und 219 verwundet.

Mit diesen Leistungen und Opfern hatte unser tapferes Regiment an seinem Platz dazu beigetragen, „daß die Franzosen eine empfindliche Niederlage erlitten, gerade an der Stelle, wo ihre Heeresleitung, in der irrigen Annahme, nur auf schwache deutsche Kräfte zu stoßen, im Durchbruch die Feldzugsentscheidung angestrebt hatte", wie es in einer anderen Würdigung der Schlacht bei Neufchateau heißt. Die Bedeutung des Erfolges wächst mit der Erkenntnis, daß in dieser Schlacht den Franzosen von nur wenigen Tapferen ein Tor in das Herz Deutschlands verriegelt worden ist, und zu diesen gehören die Helden unseres alten Regiments 87.

Nach Versammlung des Regiments auf der Kapellenhöhe wurden die Gefallenen an diesem heißesten Punkt des Schlachtfeldes beerdigt. Freund und Feind fanden hier ihre letzte Ruhestätte. So entstand, allmählich weiter ausgebaut, der Kriegerfriedhof auf der Kapellenhöhe bei Ochamps. Die Franzosen haben später ihre Gefallenen nach einem anderen Friedhof überführt. An ihrer Stelle ruhen jetzt deutsche Kameraden, die dort und in der Nähe gefallen sind.

Noch eine zweite Erinnerung wird seit wenigen Jahren bei uns wach. Über dem Dorf von Ochamps ragt auf der Höhe die Kapelle, an die sich nun unser Heiligtum in Feindesland anlehnt. „Patenfriedhof des Kgl. Preuß. 1. Nass. Inf.-Regts. Nr. 87. Ihren am 22. August 1914 in der Schlacht bei Ochamps gefallenen Kameraden zum Gedächtnis. Offizier- und Kameradschaftsbund 87", besagt die Aufschrift auf der Gedenktafel am Eingang. Wer dürfte ihrer vergessen, die uns Brüder in Kampf und Not gewesen und ihre Treue zu Vaterland und Volk mit dem Blute und Tod bezeugt und besiegelt haben? Ein Mahnmal aus der Vergangenheit, treu das Erbe zu wahren, ist dieser Friedhof, der das umschließt, was irdisch an unsern Kameraden war.

Ein Mahnmal in die Zukunft ragt nun auch in der Heimat. An der Straße, die über Schierstein zum Rheine führt, liegt die neue „Kaserne Ochamps", die Unterkunft des wiedererstandenen Regiments 87. In der Übernahme der Patenschaft dieses Kapellenfriedhofes Ochamps sehen die alten 87er das Symbol ihres ersten großen Sieges in der Kette der von Ochamps ausgehenden weiteren Ruhmestaten und somit das Ehrenmal für alle im Weltkrieg gefallenen 87er Kameraden.

Das junge Regiment, das Wiesbaden als Garnison bekommen hat, wird das Erbe hüten, dessen sind die alten 87er sicher.

— **Internationale Gartenbaufachleute auf Deutschlandfahrt in Wiesbaden.** Der XII. Internationale Gartenbau-Kongreß Berlin ist zu Ende gegangen und im Anschluß daran hat die Kongreßleitung sieben Reisen zusammenstellen lassen, um den Teilnehmern Gelegenheit zu bieten, Deutschland kennenzulernen. Alle diese Reisen enden in Essen mit der Besichtigung der großen Gartenausstellung. Die über 100 Teilnehmer der Reise Nr. 2 (von Berlin über Frankfurt a. M. an den Rhein), die von Dipl.-Gartenbauinspektor Goetz, Berlin, geleitet wird, weilten am Freitagmittag nach ihrer Omnibusfahrt durch die Obstanbaugebiete unserer engeren Heimat für kurze Zeit in Wiesbaden, und nahmen im Garten des Paulinenschlößchens das Mittagessen ein. Zur Begrüßung der Gäste hatten sich Herr Clouth vom Städtischen Verkehrsamt und von der Städt. Gartenbauverwaltung Gartenbauinspektor Krüger eingefunden, der seinen Berufskameraden aus Australien, Italien, Ägypten, Ungarn, Dänemark, Lettland, Polen, Belgien, Frankreich, Jugoslawien, Trinidad, Griechenland, England, Schweden und Deutschland unsere schönen Anlagen am Kurpark und im Kurpark zeigte. Durch das Wellritztal mit seinen gemüsebaulichen Betrieben ging dann die Fahrt über Schlangenbad und Eltville zur Versuchs- und Forschungsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Geisenheim, und abends weiter über Rüdesheim nach Koblenz. p.

Eine Leistung höchsten Grades ZEISS IKON Kameras von Foto-Rades Grosse Burgstrasse gegenüber der Kurpost

— **Ausländische Reisegesellschaften.** In letzter Zeit ist Wiesbaden wieder im verstärkten Maße das Ziel ausländischer Reisegesellschaften, die vor allem mit Autobussen zu uns kommen. Allein am letzten Sonntag trafen zehn solcher Gesellschaften hier ein und zwar drei aus Belgien, zwei aus USA. und je eine aus Holland, Luxemburg, England, Italien und Portugal. Am Montag und Dienstag weilten acht weitere Gesellschaften in Wiesbaden und zwar drei aus Holland, drei aus Belgien und je eine aus Groß-Britannien und USA.

— **Wohnwagen-Parkplatz in Wiesbaden.** Um den Wohnwageninhabern des In- und Auslandes eine bequeme Aufenthaltsmöglichkeit in Wiesbaden zu schaffen, wurde westlich der Platter Straße in der Nähe von „Unter den Eichen" ein Wohnwagen-Parkplatz eingerichtet. Der Platz ist für diesen Zweck besonders geeignet in Anbetracht der schönen Höhenlage und der Nähe des Waldes. Er bietet Raum für etwa 80 Wagen mit Anhängern.

— **Wiesbaden Sitz des Verbandes Deutscher Naturweinversteigerer.** Unlängst hat der Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Naturweinversteigerer, E. V., Major a. D. Wandesleben, seinen Wohnsitz und damit auch die Geschäftsstelle von Trier nach Wiesbaden verlegt. Verbandsvorsitzender ist Kreisbauernführer Jak. Werner, Rüdesheim a. Rh. Die diesjährige Ausschußsitzung findet in Rüdesheim statt.

— **Flammende Feuerspiele** werden am Samstag wieder im Kurhaus zu bewundern sein. Das Städtische Kurorchester spielt und der „Schubertbund" unter Leitung von Chormeister Wilhelm Körppen wird den Abend durch Chorvorträge bereichern.

Die blauen Blumen.

„Vati, was sind das für schöne blaue Blümchen?" „Ich weiß nicht genau, mein Kind, wie sie heißen, aber ich glaube man nennt sie Zichorien." — „Sind sie nicht sehr schön?" „Doch, mein Kind, sie sind sehr schön!" — Ob es Zichorien waren, ob sie anders heißen ist vollständig belanglos, jedenfalls war es ganz gewöhnliches Unkraut mit etwa kornblumengroßen, verzißmeinicht-blauen Blüten. Sie sind an sich in der Form nicht besonders hübsch und eine wildwachsende Naturblume, die wahrscheinlich mancher Gartenbesitzer rücksichtslos auf den Komposthaufen wirft, denn das Zeug wächst fast an jedem Wegrand. Und doch waren sie hier wirklich schön, sehr schön sogar, denn sie standen in dichten Massen auf einem Platz, der ihnen eine so vollendete Schönheit gab, daß ein guter Maler sicher ein sehr schönes Bild davon hätte malen können.

Der Platz also wars. In einem großen modernen Häuserblock ist der große Hofraum, wie man das heute so hat, durch einen großen gut gepflegten Bleichplatz fast ganz ausgefüllt. An einer Seite stehen, um die Sicht gegen die anstoßenden, nicht gerade schönen Hinterhäuser abzudecken, hohe Pappeln. Also helles gelbliches Wiesengrün und das dunklere, glänzende Grün der Pappeln und zwischen diesen Pappeln haben sich die blauen Blumen, irgendwie wie anderes Unkraut vom Wind angeweht, zu einem großen Beet ausgebreitet. Ein wirklich schönfarbiges Bild. Es ist möglich, daß ein Gärtner, der natürliche Feind jeden Unkrauts, diesen Blumenflor häßlich fände, sogar wahrscheinlich. Vielleicht fallen sie auch der nächsten Mahd zum Opfer. Dann werden Vater und Tochter die schönen blauen Blumen schmerzlich vermissen, vielleicht noch mancher naturliebende Anwohner.

Der Gärtner aber, der Unkraut entfernt, entfernen muß, sollte eigentlich diesem Platz dann ein paar andere, einfache, jedenfalls gartengerechte Blumen gönnen. Denn es ist erwiesen, daß der Platz unter den Pappeln vom Bleichbedürfnis der Hausfrauen nicht beansprucht wird und — daß er einen Schmuck vertragen kann. Zwar ist es nur ein Hof, man wird die Blumenanlage nicht bei Straßenbesichtigungen berücksichtigen und loben, aber reichlich 50 Familien, deren rückwärtiger Ausblick die pappelbestandene Bleiche ist, wären sicher dankbar für ein paar Blumen. Und man könnte auch vielleicht, wenn in mehreren Höfen solche Verschönerungsgelegenheiten sich bieten und auch wahrgenommen werden, die Verschönerer Wiesbadens auf diese stillen Winkel hinweisen und auch hier einen anregenden Preis hinfallen lassen. Gibt es doch in manchen, besonders alten Städten viele Höfe, die als Sehenswürdigkeiten sich eines starken Besuchs der Fremden erfreuen. Lassen wir auch in Wiesbaden der Blumenstadt einige Blumenhöfe besichtigenswert werden. Denn fast ist es — auch hier — wichtiger, das Innere schön zu halten, als es zu vernachlässigen, während man nach außen selbstverständlich sein schönstes Gesicht zeigt. —h.

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein,
persil-gepflegt soll Wäsche sein!

— **Eichhörnchen auf Entdeckungsreise.** Viele Besucher des Warmen Dammes erfreuen sich an dem possierlichen Verhalten eines Eichhörnchens, das, fast völlig zahm, das Bild unserer schönen Anlage belebt. Dieser Tage hatte nun unser Freund das Verlangen, einmal auf Entdeckungsreise auszugehen. Gegen 14 Uhr verließ es seine luftige Wohnung, überquerte vorschriftsmäßig in gerader Linie die Fahrbahn der Wilhelmstraße und betrat durch die offene Tür ein Ledermarengeschäft. Hier fand es flugs den Weg in das Büro, wo man nicht wenig über den seltsamen Kunden überrascht war. Plötzlich bekam es auch unser rotröckiger Freund mit der Angst zu tun und entfleuchte in das Kofferlager, wo es verschmausend sitzen blieb. Es dauerte nicht lange, da verließ es wieder diesen Zufluchtsort und besah sich einmal die Auslagen in dem Schaufenster. Da es möglichst alles in Augenschein nehmen wollte, nahm es wenig Rücksicht auf die Gestaltung der Auslagen und verursachte dadurch allerlei Unordnung, sehr zur Belustigung der zahlreichen Passanten, die sich natürlich vor dem Schaufenster eingefunden hatten und dem possierlichen Gebaren des Eichhörnchens zusahen, das dann einen günstigen Augenblick benutzte, schleunigst zu verschwinden und von hoher Warte aus zu beobachten, wie sich die fröhliche Menge, die das Schauspiel angelockt hatte, wieder verlief.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 19. August. Auftrieb: 1 Ochse, 6 Bullen, 12 Kühe, 18 Färsen, 17 Kälber, 114 Schweine. Direkt dem Schlachthof zugeführt: 4 Kühe. Marktverlauf: Zugeteilt. Für 50 kg Lebendgewicht in RM. Ochsen: a) 45. Bullen: a) 43. Kühe: a) 43, b) 36—39, c) 30 bis 33. Färsen: a) 42—44, b) 40. Kälber: a) 65, b) 54—59, c) 50, d) 40. Schweine: a) 60, b) 1. 59, b) 2. 58, c) 56, g) 1. 57, g) 2. 55.

Aus dem Vereinsleben.

* Krieger- und Militärkameradschaft Wiesbaden 1896. Auf den Schießständen an der Falanerie fand das Kleinkaliber-Ausscheidungsschießen in dem Kreisverband Wiesbaden-Stadt statt. Von der Kameradschaft nahm eine größere Anzahl von Schützen teil. Es wurden sehr gute Ergebnisse erzielt. Bei der Preisverteilung, welche durch den Kreisführer Oberstlt. Schmidt stattfand, wurden folgende Kameraden ausgezeichnet: Weide, Bontrath, Kühle mit der bronzenen Schieß-Ehrennadel, Schüß, Hegmann, Wackermann Rafel, Schiebener, Conrad (über 70 Jahre), Seiwert (über 70 Jahre) mit der silbernen Schieß-Ehrennadel und der Kam. Winsen mit der goldenen Schieß-Ehrennadel. Kam. Huie erhielt für gute Schießleistung ein Diplom.

Wiesbaden-Biebrich.

Verkehrsunfall. Ein holländischer Personenkraftwagen welcher vom Parkplatz am „Hotel Nassau" in die Rheinstraße (Richtung Schierstein) einbiegen wollte, stieß mit einer von Schierstein kommenden Straßenbahn zusammen. Es entstand nur Sachschaden.

Wiesbaden-Dotzheim.

Noch einmal alle Kräfte ans Werk! Das aufheiternde Wetter der letzten Tage hat den Bauer sofort wieder auf den Plan gerufen, um die restliche Getreideernte zu bergen. Vor allem galt es, die auf den Feldern liegende Frucht, die bald zu „wachsen" begann, einzufahren. Das auf dem Halm stehende Getreide mit etwa ein Drittel der Ernte wird nun mit allen zur Verfügung stehenden Kräften unter Einbeziehung freiwilliger Helfer schnellstens geborgen.

Eiskeller verschwindet. Zur Zeit wird der Eiskeller auf dem Buchschen Gelände an der Panoramastraße abgetragen, weil das Gebäude, das ein Meter dicke Backsteinwände aufweist, seit Jahren nicht mehr seinem ursprünglichen Benutzungszweck dient. An Stelle des Steinkolosses wird das gesamte Gelände eine andere bauliche Gestaltung erfahren, die eine Verschönerung des Straßenbildes bedeuten dürfte.

Personalien. Der Bauingenieur Fritz Herrmann, Lehrstraße 2, wurde mit Wirkung vom 1. August ab zum Regierungsbauinspektor befördert.

Einen Zusammenstoß gab es an der unübersichtlichen Straßenkreuzung Rheinstraße — Schiersteiner Straße — Obergasse. Dort rannten ein Motorrad und ein Personenauto gegeneinander, wobei es glücklicherweise nur Sachschaden gab. Der Vorfall mahnt erneut zur langsamen Fahrt an gefährlichen Straßenpunkten.

Gurkensalat.

Entschuldigen Sie schon, ich will mich Ihnen nicht aufdrängen. Vielleicht verträgt Ihr Magen mich nicht. Ich sei zu schwer verdaulich, sagen einige. Aber meine Schwestern und ich sind nun einmal da und schließlich — wo sollen wir hin? Wir sind keine Ziergewächse für den Kurgarten. Dazu sind wir nicht schön genug und mit der Zeit werden wir auch zu behäbig. Wir sind Ihnen auch nicht grün, wenn wir meistens auch so aussehen. Viele Menschen sehen nicht so aus, aber ob sie Ihnen innerlich immer gewogen sind? Das ist die Frage! Wir dagegen machen Ihnen nichts vor. Sie ritzen unsere zarte Haut, schmecken uns ab und sagen: „Die ist süß!" Und dann verlassen wir tausendfach den Marktplatz und harren dann bescheiden auf dem Küchentisch der Dinge, die da kommen sollen. Ich liege gerade zwischen Tomaten und Gewürzkräutern. Neben mir steht eine Flasche Essenz. Daß ich nicht lache! Soll ich etwa in den Essigtopf wandern? Ja, da muß ich an die Männer denken! Gehen sie einmal länger aus, als ihnen dienlich ist, schreien sie anderntags nach meinem Freund Hering und nach mir. Wieviel Männern haben wir vom Gurkengeschlecht schon Gutes getan, ohne daß die Ehefrau etwas davon wissen durfte! Namentlich morgens so um 10 Uhr zur Frühstückszeit im Büro am sogenannten „blauen Montag" ist mitunter die Nachfrage besonders heftig. Der Nachdurst geht weg und Gott sei Dank auch das lästige — Aroma. Wie stehen wir da im Kurs! Aber wenn wir kurz vor dem Mittagessen auf der Anrichte liegen und der brave Gatterich kommt nach Hause, dann sagt er höchstens gelangweilt: „Schon wieder Gurkensalat heute." Ja, so undankbar sind die Herren der Schöpfung schon immer gewesen. Geben wir uns nicht mehr mit ihnen ab und halten wir uns an das zartere Geschlecht. Ihm verraten wir lieber unsere Küchengeheimnisse, wissen wir doch, daß wir stets mit gebührender Aufmerksamkeit behandelt werden.

Wie wäre es also, meine Liebe, heut mal statt mit Tomaten gemischt, mit Kartoffeln und — sehen Sie doch nur das scheinheilige Gesicht des hohen Herrn und Gebieters! — mit Hering? Sie wissen doch: die Kartoffeln werden noch warm in feine Scheiben geschnitten, mit Buttermilch, Salz, Pfeffer, Zwiebeln und etwas Essig aufgemacht. Dann schneidet man meinen ausgewässerten Freund Hering in kleine Würfel und mischt ihn mit meiner frisch gehobelten Wenigkeit unter die Kartoffeln. Vielleicht noch einige Kapern dazu. Das erhöht den Geschmack. Oder wie wär's mit grünen Bohnen? Sie werden je nach Größe ganz gelassen, in Stücke gebrochen oder schräg geschnitten, mit ein wenig Essig oder Zitrone weichgekocht und abgetropft. Indessen hobelt man mich fein, gibt die Bohnen dazu, reichlich feingehackte Kräuter, Salz, Essig, Öl oder Buttermilch, ein wenig Pfeffer oder Paprika und läßt den Salat einige Zeit kühl stehen und durchziehen. Auch das löscht den Durst — meine Herren! Vielleicht, liebe Frau, präsentieren Sie mich gar als marinierte gefüllte Salatgurke! Nehmen Sie dazu eine große, aber feste Schwester von mir, die geschält, halbiert, entkernt, gesalzen und nach einer halben Stunde in kochend heißes Essigwasser gelegt wird, worin man sie liegen läßt, bis das Wasser erkaltet ist. Indessen rühren Sie eine feste Mayonnaise, geben feine Schinken- oder Lachswürfel (von geräuchertem Seelachs), feine Kräuter und Gewürz nach Bedarf dazu, füllen damit die abgetrocknete Gurkenschwester und legen sie wieder zusammen. Auf Kartoffelsalat angerichtet ergibt dies ein feines Abendbrot für warme, aber auch für kühlere Tage. Ich eigne mich so auch als Vorspeise, so man hinterher noch etwas hat. Und schließlich bin ich auch mit Sellerie nicht zu verachten. Man braucht den mit etwas Essig in Salzwasser weichgekochten Sellerie nur in feine Scheiben zu schneiden, mit der doppelten Menge gehobelten Gurken mischen, dann mit Kräutern, Gewürz, Essig, Öl oder Buttermilch anmachen und vor dem Anrichten eine halbe Stunde ziehen lassen. Sollen Sie mal sehen, wie ich schmecke!

Das Söhnchen schreit? Hat sich wohl den Magen verdorben. Wohl Sommer-Diarrhöe. Nur nicht kleinlich sein. Ein ordentliches Stück von mir abgeschnitten und roh wie ich bin dem Kleinen ins Mäulchen. Sollen Sie mal sehen, wie schnell er wieder in Ordnung kommt. Ja, ich bin eine durch und durch gesunde und schmackhafte Kost. Aber sorgen Sie dafür, daß man kein Wasser hinter mir die Kehle hinunterstürzt. Das vertrage ich nicht und und der Magen noch viel weniger. Doch das wissen Sie ja schon längst.

So, liebe Hausfrau, haben wir uns wieder einmal zur „sauren Gurkenzeit", ausgiebig unterhalten. Denken Sie beim nächsten Gang zum Markt oder zum Gemüsehändler auch an meine kleineren Schwestern, die nur darauf warten, geputzt und in Essig gelegt zu werden. Ihr Mann wird sich bestimmt freuen. L.

Jetzt ist die Gurkenzeit.
(Photo: Lenhardt — K.)

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.

Freitag-Vormittags-Ziehung.

5000 RM.: 19 166 77 669.

3000 RM.: 79 854 172 054 180 226 201 216 206 150 394 635.

2000 RM.: 32 744 59 882 130 889 168 970 189 467 381 416.

1000 RM.: 228 17 895 23 658 51 215 57 152 60 509 66 651 80 527 115 513 119 461 182 360 187 083 191 977 201 327 203 311 203 335 219 848 244 849 254 747 254 748 271 292 285 885 296 115 299 611 307 478 318 950 330 933 341 030 380 310.

Freitag-Nachmittags-Ziehung.

3000 RM.: 134 529 172 132.

2000 RM.: 7086 15 405 69 196 105 989 148 829 177 625 227 484 246 520 304 966 305 747 329 673 384 965.

1000 RM.: 3501 8941 34 118 42 713 65 894 72 011 82 754 109 012 120 490 166 248 208 903 233 898 268 970 290 509 311 666 327 125 371 536 382 136 398 994. (Ohne Gewähr.)

Zwei Tage Adolf-Hitler-Marsch.

Die Marschteilnehmer unseres Gebietes in Groß-Gerau.

Die 76 Marschteilnehmer des Adolf-Hitler-Marsches unseres Gebietes, die am Donnerstagabend von Wiesbaden aus den Marsch nach Nürnberg antraten, trafen am gleichen Tag abends 10 Uhr in Mainz ein, wo sie übernachteten. Am nächsten Tag ging der Marsch weiter nach Groß-Gerau, das sie gegen 14 Uhr erreichten.

Zwei Tage sind unsere Jungen jetzt unterwegs. Zwei Tage schon tragen sie die 19 Fahnen unserer Banne auf dem Weg nach Nürnberg. Sengende Hitze lag bleischwer heute auf der

Landstraße von Mainz nach Groß-Gerau. Diese 18 Kilometer waren die Feuerprobe, und alle haben sie bestanden. Trotz aller Unbilden des Wetters ist es etwas herrliches, unter dem Knattern der Fahnen durch die fruchttragenden Felder und dem schweigenden Wald zu marschieren. Überall wo wir unsere Fahnen zeigen, werden wir mit Freuden begrüßt. Der Bauer läßt eine Minute die Sense, die Harke und Gabel ruhen, um dieses Wahrzeichen des jungen Deutschlands zu grüßen und durch die Dörfer marschiert jubelnd die Jugend mit.

Am Samstag trifft die Marschteilnehmer in Darmstadt ein. Draußen am Waldfriedhof werden sich dann erneut die Fahnen senken über dem Grabe des im Kampfe gefallenen Peter Fries und den Kameraden grüßen, dessen Opfer immer wieder mahnt und wieder verpflichtet, gläubig und treu der Idee zu dienen.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

KdF.-Gymnastik für Frauen.

Nach Beendigung der Sommerferien beginnen am Montag, 22. Aug., wieder alle Übungsstunden nach folgendem Programm:

Montag,	Riehlschule (Biebrich)	20.30—21.30 Uhr
Montag,	Lyzeum Boseplatz	20.30—21.30 Uhr
Dienstag,	Hebbelschule	20.30—21.30 Uhr
Mittwoch,	Oberrealschule Zietenring	20.00—21.00 Uhr
Donnerstag,	Lyzeum Boseplatz	20.30—21.30 Uhr

Frühkursus.
Freitag, Gymnastikraum, Webergasse 4, 8.30—9.30 Uhr
Teilnahmeberechtigt ist jede deutsche Volksgenossin gegen Zahlung einer Gebühr von 20 Pf. pro Übungsstunde.

Jüdische Grundstücksverwalter und jüdische Grundeigentümer.

Das Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung vom 6. Juli 1938 verbietet den Juden u. a. die Ausübung der Geschäfte gewerbsmäßiger Vermittlungs-Agenten für Immobilienverträge und Darlehen, sowie des Gewerbes der Haus- und Grundstücksverwalter.

Die jüdischen Gewerbetreibenden, die eine der genannten Tätigkeiten ausüben, können diese Tätigkeit noch bis zum 31. Dezember 1938 weiterführen.

Bis dahin sind die jüdischen Immobilienmakler- und Hausverwaltergeschäfte abzuwickeln. Die Abwicklung der reinen Maklerfirmen wird ohne Störung des Grundstücksmarktes durchführbar sein.

Die Übertragung der von Juden ausgeführten Haus- und Grundstücksverwaltungen in arische Hände bedarf dagegen zur reibungslosen Abwicklung der Mitwirkung der zuständigen Organisationen.

Durch die DAF., Kreiswaltung Wiesbaden, Fachamt: „Haus und Heim", wurde inzwischen aus Vertretern des Kreiswirtschaftsberaters der NSDAP., der DAF., der Wirtschaftsgruppe Grundstücks- und Hypothekenmakler und Haus- und Grundbesitzerorganisation ein Arbeitsüberwachungsausschuß gebildet.

Es ergeht hierdurch an die jüdischen Grundstücksverwalter die Aufforderung, ihre Verwaltungsverträge und Vollmachten bei der Kreiswaltung der DAF., Fachamt: „Haus und Heim", Wiesbaden, Luisenstraße 41, Zimmer 21, sofern dies noch nicht geschehen ist, nunmehr endgültig bis zum 30. August 1938 vorzulegen.

Ebenso müssen die jüdischen Grundstückseigentümer, die ihre Häuser selbst verwalten, vollständige und schriftliche Meldungen an die gleiche Stelle erstatten.

Des weiteren haben sich auch die arischen Hausverwalter zu melden, die ab 1. April 1938 Hausverwaltungen von einem jüdischen Hausverwalter oder jüdischen Hauseigentümer übernommen haben.

Sprechstunden: Montag- und Freitagnachmittags von 14—16 Uhr, Mittwochvormittags von 9—12 Uhr.

Die Sprechstunden sind unbedingt einzuhalten.

Besichtigung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" bis Mitte September gesperrt.

= **Frankfurt a. M.,** 19. Aug. Die Besichtigung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" und der Luftschiffhalle I auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main wird mit Rücksicht auf die dort vorgenommenen Arbeiten von Montag, 29. Aug. bis Mitte September 1938 gesperrt. Genaue Angaben über die Wiederfreigabe zur Besichtigung werden frühzeitig bekanntgegeben.

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!

DIE BANK IST DEIN FREUND

DAS PRIVATE BANKGEWERBE

Autorisierte Vertretungen für Automobile

Auto-Bedarf | Auto-Vermietung
Auto-Pflege | Auto-Reparaturen
Tank-Dienst | Auto-Fahrschulen

HANSA
● Verkauf
● Kundendienst
● und Reparatur
Generalvertretung: **Heinrich Vollmer**
Dotzheimer Str. 61 ● Tel. 21817, Nachtruf 60362

HANOMAG
Tel. 21330
Verkauf – Kundendienst
Garagen, Fahrschule
Reparaturwerkstatt
FRITZ KILIAN
Wiesbaden, Sonnenberger Str. 82

NSU FIAT
R. Marschall
Schwalbacher Straße 41 / Tel. 23533
Verkauf | Kundendienst
Reparaturwerkstätte
Ersatzteile

Opel
Autohaus Wiesbaden
am Bahnhofsplatz / Tel. 59946

Julius Behrens jun.
Autopflege ● Moderne Hebebühne
Zubringerdienst
OLEX-Tankhaus
Frank urter Straße
Telefon 23981

Handelt es sich um den Führerschein?
Dann schenken Sie doch einfach Ihr Vertrauen der bewährten
Fahrschule Grün Kaiser-Friedrich-Ring 17
Telephon 27501
Dort finden Sie freundlichstes Entgegenkommen und die Gewähr für gute und gründliche Unterrichtung. Ausbildung für alle Klassen. Zahlreiche ungeforderte Anerkennungsschreiben.

Fahrschule Höhn & Michel
Fahrzeug-Reparaturen
Rheinstraße 52, Tel. 28929

Reifen - Neuverkauf
Reifen - Neugummierung
Reifen - Reparaturen
Reifen - Sommern
Autoreifen-Spezialhaus
Wilhelm Pfeiffer
Nerostraße 16 · Telephon 24803

Autoverwertung Verschrottung
FRANZ OTT
WIESBADEN
Mainzerstraße 118
Gegenüber Germania-Brauerei
Telephon 28089 / Privat 28039

Die Verpflegung Ihres Automobils durch
Autoheim WIESBADEN
H. Würfel Wwe.
Schwalbacher Straße 36 ● Tel. 25474

TANKT UITTING-BENZIN
Uittings Öle bevorzugt!
Auslieferungslager und Großtankstelle
Mainzer Str. 102, Tel. 28616

M. Kuppinger
Das große Spezialhaus für **Damenhüte**
Wiesbaden, Langgasse 12, Ecke Schützenhofstr.

Gerwig-Kräuter-Essig
Literflasche 35 Pf. ohne Gl.

Frankfurt-M., Pferde-Märkte
23. Aug., 18. Oktober, 6. Dez. 1938
Besuch a. Sperrgebieten verboten.
Zum Auftrieb werden nur arische Pferdehändler zugelassen.
Zahlr. Auftrieb von Pferden aller Rassen, auch Schlachtpferden; größte Auswahl und beste Gelegenheit für Kauf und Tausch.

Auto-Verleih Loyal
Neue Wagen von 8 Pf. an.
Haftpfl. Kasko und Ins. Unfall vers.
Bahnhofstraße 27, Telephon 22988

Rückladung
zum genehmigten Möbelfrachtarif
von Düsseldorf nach Wiesbaden 3. 9. 38
„ Bohrn „ „ 7. 9. 38
„ Freiburg (Breisgau) „ „ 14. 9. 38
Möbeltransport **Willi Rischer**
Wiesbaden, Rheinstraße 63
Telephon 21767

Zeitungsanzeigen in Mannheim?
dann die
Neue Mannheimer Zeitung
Mannheimer General-Anzeiger. 2 mal täglich. 1789 gegr.
Der zuverlässige Werbeträger im südwestdeutschen Industriegebiet

Möbel-Betten-Bettwaren
Aufarbeiten von Matratzen
Bettfedern-Reinigung
KRUMMECK
WIESBADEN · MAUERGASSE 8-10
Ruf 261 22

Nachlaß-Versteigerung.

Mittwoch, den 24. August

vormittags 9.30 Uhr beginnend, durchgehend ohne Pause versteigere ich im Auftrage des Nachlaßpflegers in der Wohnung

Wiesbaden,
22 Adolfsallee 22
2. Etage.

1 sehr guterhaltene Schlafzimmer-Einrichtung
mit 2 Betten und 3tür. Spiegelschrank;
1 Speisezimmer-Einrichtung
mit Standuhr.

Herrenschreibtische, Bücherschrank m. Geweih-Verzierung, Vertiko, Ausziehtische u. and. Tische, Kleinmöbel, Spiegel m. Trumeau, Polstergarnituren, einzelne Sofas und Sessel, Chaiselongue, Nußb.- u. andere Betten, einzelne Roßhaar- und Kapokmatr., Federbetten, Daunensteppdecken, Kulten, Waschkommoden u. Nachtschränke, kl. Rokoko-Kommode m. Bronzebeschlag, 1-, 2- u. 3tür. Garderobe- u. Wäscheschränke, Flurgarderobe, Blumentische Smyrna u. deutsche Teppiche, Läufer, Vorlagen, Vorhänge, Stores, Rollo, Portieren, Sofakissen, Tisch-, Bett- u. Leibwäsche, Pelzjacke, Pelze, Damenkleidungsstücke, Perlen-Handtasche, silb. u. versilberte Bestecke, Kristalle, Gläser, Porzellane, Aufstellgegenstände, Bowlen, Barometer, 31 große und kleine Geweihe, Wand- und Standuhren, elektr. Staubsauger, Beleuchtungen, Koffer, Gasherd, Spülbecken, Küchenmöbel

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung: Dienstag nachmittag 3 bis 5 Uhr.

Julius Jäger
Taxator, beeidigt u. öffentlich bestellter Versteigerer

Luisenstraße 9. 1897. Telephon 22448. 1938.

Größte und vornehmste Ausstellungssäle.

Füllhalter
mit 14karat. Goldfeder
zu 3.-, 5.-, 6.-, 7.20, 9.-, 12.15, 15.75
KOCH AM ECK

Wer zeitgemäße
WOHNKULTUR
für sein Heim wünscht, besuche die interessante große
MÖBEL-SCHAU
wohnfertig eingerichteter Räume einschließlich Teppichen, Beleuchtungskörper, Kunstgewerbe, Dekorationen.
200 ZIMMER
in erlesenem Geschmack und allen Preislagen zur Auswahl
Eine Auslese der deutschen Möbelindustrie
Das große Einrichtungshaus
Joh. Heinrich **HELBERGER**
Große Friedberger Str. 27
FRANKFURT A. M.
Annahme von Ehestands-Darlehensscheinen